

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 74 (2009)
Heft: 3

Artikel: Eine frühe Langenbrucker Kinofilm-Schauspielerin : Betrachtungen zur Biografie von Julie Helene "Leny" Bider (1894-1919)
Autor: Dettwiler-Riesen, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine frühe Langenbrucker Kinofilm-Schauspielerin Betrachtungen zur Biografie von Julie Helene «Leny» BIDER (1894–1919)

Schwester von Oskar Markus BIDER – dem Flieger (1891–1919)

Hier sei die fesselnde, bewegte, schliesslich aber sehr traurige Geschichte der Langenbruckerin Julie Helene «Leny» Bider nacherzählt. Grundlage dazu sind Indizien, Mosaiksteinchen aus Archiven und privaten Nachlässen aus Lenys Zeit. Solche kamen im Verlaufe der Recherche zu dieser Biografie kürzlich ans Tageslicht. Alle künftigen Anstrengungen zur weiteren Erhellung von Lenys Leben, welche das packende Bild dieser Langenbruckerin ergänzen könnten, sind stets willkommen. Der hier angelegte rote Faden würde dadurch schlüssiger. Die drei Nachkommen Georg, Oskar und Leny des Ehepaars Jakob und Frieda Maria Bider-Glur aus Langenbruck sind im Übrigen ohne Nachkommen geblieben.

I Vorbemerkungen

1 Anlass zu dieser Biografie

Mit Brief vom 11. Juni 2007 (Eingangsstempel) hat die *Gruppe 14. Juni 2007*¹ die politischen Gemeindebehörden im Kanton Basel-Landschaft eingeladen, sich am *Prix Promenade* zu beteiligen. Dieser Preis wird jenen Gemeinden zuerkannt, welche sich am Projekt «Frauen-Namen ins Strassennetz» beteiligen. Bis zum Juni 2007 sind bereits fünf Gemeinden mit diesem Preis geehrt worden. Im Bezirk Waldenburg ist überdies zur Förderung des kulturellen Bezirkslebens das Jahr 2009 zum *Kulturjahr'09 Waldenburgertal* ausgerufen worden (Präsident: Kurt Grieder, Waldenburg). Der *Frauenverein Langenbruck* hat in der Folge

beschlossen, in seiner Gemeinde das Projekt «*Julie Helene – Leny – Bider*» umzusetzen.

In der Oskar Bider-Baracke in Langenbruck wird im Oktober 2009 anlässlich des 150-jährigen Bestehens des Frauenvereins Langenbruck eine Ausstellung mit persönlichen Gegenständen, Dokumenten, Fotos – und sogar einem Originalfilm – zu «*Leny Bider*» eingerichtet. Dem Gemeinderat von Langenbruck wurde vom Frauenverein die Benennung eines öffentlichen Platzes als *Leny Bider-Platz* vorgeschlagen. Er unterstützt diesen Antrag.

2 Die Dokumentenlage zu Julie Helene «Leny» Bider

2.1 Vieles zu Oskar – wenig zu Leny
Von *Oskar Markus «Oschi» BIDER*, dem Bruder von *Leny BIDER*, gibt es umfangreiches biografisches Material, bestehend

aus historischen Dokumenten, Büchern, Heften und Fotografien. Dieses liegt landesweit in Archiven, Bibliotheken und in Privatsammlungen; es ist jederzeit leicht

zugänglich. Über das hier interessierende, ebenso faszinierende und intensive Leben von «Oskis» einziger Schwester Leny jedoch sind bisher keine schlüssigen, leicht zugänglichen Dokumente, Fotografien oder persönlichen Gegenstände bekannt geworden.

Für diese Biografie zuhanden des Langenbrucker Frauenverein-Projekts wurde in aufwändiger Kleinarbeit ein im Detail faszinierendes Material über Leny zusammengetragen. Zu sichten und zu beurteilen waren Dokumente aus Archiven und Privatsammlungen (in Schrift, Bild und Film). Selbst Texte auf zahlreich erhaltenen Ansichtskarten, die von und an Leny adressiert worden sind, legten Spuren ihres Alltags.

2.2 Qualitätsprobleme und Lücken beim Fotomaterial

Viele der vorgefundenen, nach damaliger Fototechnik braun getönten Originalfotos aus nachgenannten Nachlässen sind durch Alterung leider beschädigt. Sie sind oft stark ausgebleicht, zerkratzt oder gefleckt. Eine elektronische Nachbearbeitung ergab erfreuliche Ergebnisse (ADOBE Photoshop 7.0). Selbstverständlich wurde dabei die historisch-inhaltliche Information des behandelten bildlichen Materials nicht verändert. Eventuell existieren weitere unbekannte Fotos mit Leny, nach welchen noch nicht recherchiert werden konnte (private Quellen, Cinémathèque Suisse Pent haz VD, usw.).

2.3 Lücken in diesem Bericht

Dieser Bericht muss leider unvollständig bleiben. Er lässt für einzelne von Lenys Lebensabschnitten deutliche zeitliche und inhaltliche Lücken, die nicht geschlossen werden konnten. Es fehlen

beispielsweise von Leny verfasste Briefe, welche es zweifelsfrei gab. Solche hat sie nämlich wiederholt in Ansichtskarten angekündigt. Anders als ihre Ansichtskarten sind sie mutmasslich dem Zahn der Zeit oder persönlicher, familiärer «Zensur» anheimgefallen; eventuell liegen sie noch irgendwo in Schubladen.

2.4 Subjektive Beurteilung

Unvermeidlich ist, dass im Bericht zahlreiche persönliche Erwägungen des Autors einfließen. Sie stützen sich aber immer auf eine Gesamtschau aller bisherigen und jüngst dokumentierten Fakten. Mit andern Worten: Aus der Luft gegriffen ist nichts.

2.5 Quellenbelege

Alle konsultierten Quellen zum Leny-Material werden – zur Erleichterung künftiger Überprüfungen – nachstehend in Fussnoten so genau wie möglich angegeben.



Bild 1: Ehepaar Hans Jakob (1805–1878) und Verena (1803–1866) Dettwiler-Jenni; Krämer, Bäcker, Gemeindepräsident und Oberrichter in Langenbruck. Verena war vom Schöntal und die Schwester von Anna Maria im Dürstel (vgl. Bild 3). Foto um 1860.

II Biografie von Julie Helene «Leny» BIDER (1894–1919)

1 Überblick über Lenys Vorfahren

1.1 Vorbemerkungen

Hiernach benutzte Familienfotos und -dokumente, aber auch persönliche Gegenstände und Kleidungsstücke, welche in der erwähnten Oktober-Ausstellung des Frauenvereins Langenbruck präsentiert werden, stammen:

- hauptsächlich aus dem Nachlass der Familie *Marianne* (1906–1996) und *Rudolf* (1905–1994) *Handschin-Glur* in Langenbruck –, Marianne war eine direkte Cousine von Leny,
- aus dem Fotonachlass der Posthalterfamilie *Kurt Hänger-Finsterwald* (1902–

1998), alt Gemeindepräsident in Langenbruck, und

- vereinzelt aus der Schenkung/Donation von *Nelly Forster-Labhardt* in Therwil von 1993 an das Verkehrshaus Luzern (Archiv/Dokuzentrum).

1.2 Die Urgrosseltern

Die Dorfgeschichte von Langenbruck ist vom viel genannten Oberrichter *Hans Jakob Dettwiler-Jenni* (1805–1878), auch der Dorfbäcker, geprägt worden. Diese



Bild 2 und 3: Ehepaar Julius «Jülg» (1809–1880) und Anna Maria (1806–1869) Dettwiler-Jenni. Die beiden waren Bauern im Dürstel bei Langenbruck. Anna Maria war vom Schöntal und die Schwester von Verena (vgl. Bild 1). Fotos um 1860/70.

Familie lebte am Langenbrucker Postplatz. Leny ist mit ihm via BIDER-Linie² verwandt. Bisher unbekannte Porträtfotos über ihn wurden gefunden. Auf Seite der DETTWILER-Familie³ sind es *Julius* (1809–1880) und *Annamarie Dettwiler-Jenni* (1806–1869), Bauern im Dürstel. Lenys Langenbrucker Urgrosseltern sind hier darum berücksichtigt.

1.3 Die Grosseltern

Lenys Grosseltern väterlicherseits, *Heinrich* (1818–1885) und *Sophie Bider-Dettwiler* (1832–1891), betrieben in Langenbruck eine Tuch- bzw. Ellenwarenhandlung. Heinrich war überdies Gemeindepräsident. Mütterlicherseits waren ihre Grosseltern *Albert* (1841–1923) und *Julie Glur-Dettwiler* (1842–1913). Grossvater Albert, gebürtig von Wynau BE, war ab den 1870er-Jahren Lehrer in der Unterschule in Langenbruck. Grossmutter Julie war eine Bauerntochter vom «Dürstel» bei Langenbruck.

1.4 Die Eltern

Lenys Eltern *Jakob* (1855–1911) und *Frieda Marie Bider-Glur* (1869–1907) lebten bis 1907 in Langenbruck. Sie wohnten im heute noch stehenden Haus zwischen Hotel «Bären» und «Ochsen». Details gehen aus den Brandlagerbüchern im Staatsarchiv Basel-Landschaft (StA BL) hervor.⁴ Hierzu nur so viel: Weil Jakob Bider-Glur laut Brandlagerbücher Langenbruck Nr. 4.0 und Nr. 5.01 mindestens zwei Häuser an der Landstrasse (Nr. 64 u. 65 – die Nr. 59 u. 60 sind fraglich) und eines an der Hinteren Gasse besass (Nr. 71; vermutlich das «Doktorhaus» – ehemals Dr. med. Martin Bider-Meyer, 1812–1878), kann dem noch heute bekannten Bider-Geburtshaus – mit aussen angebrachter Gedenktafel

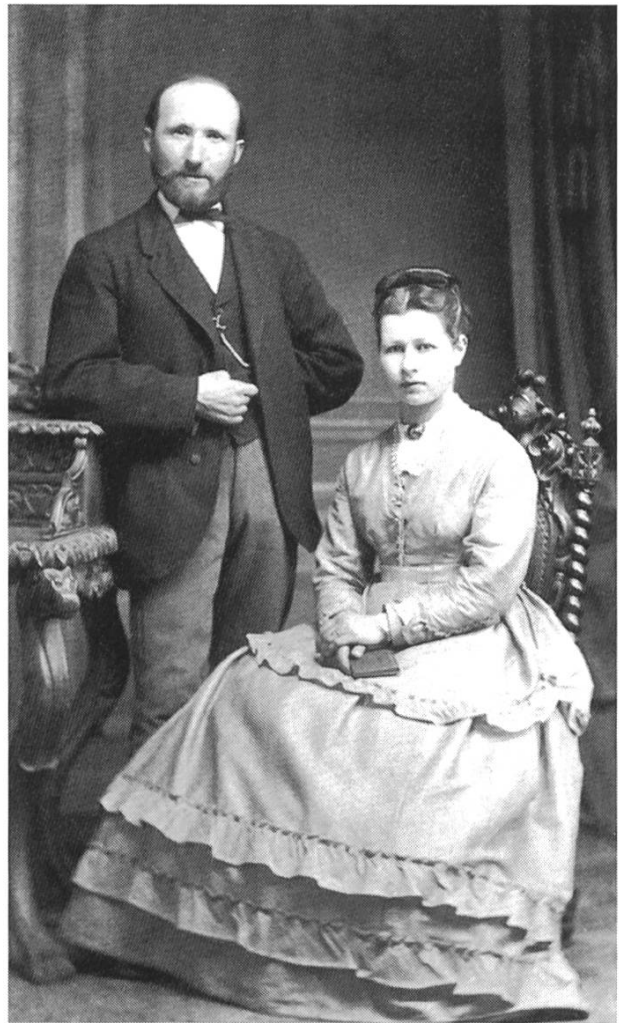


Bild 4: Heinrich (1818–1885) und Sophie (1832–1891) Bider-Dettwiler; Tuch- und Ellenwarenhändler in Langenbruck. Sophie war die Tochter von Hans Jakob und Verena Dettwiler-Jenni (Bild 1). Foto um 1860.

für Oskar Bider – ohne eingehendere Abklärung vorläufig keine der beiden Brandlager-Nummern definitiv zugeordnet werden.

Geboren wurde Leny am 8. November 1894 als jüngstes der drei Kinder. Ihre Eltern betrieben ein ansehnliches Tuchhandels-Geschäft. Sie waren in den Jahren 1884–1891 Geranten, d.h. das Leiterpaar im 1873/74 neu erbauten, leider spitz kalkulierten Luxushotel⁵, dem «Kurhaus» auf der Langenbrucker Passhöhe. Das Gerantenpaar stand den Angestellten vor



Bilder 5 und 6: Ehepaar Albert (1841–1923) und Julie (1842–1913) Glur-Dettwiler, Unterlehrer in Langenbruck. Julie war aus dem Dürstel. Fotos um 1902.



Bild 7 und 8: Ehepaar Jakob (1855–1911) und Frieda Maria (1869–1907) Bider-Glur, Geranten des Kurhauses in Langenbruck, Kaufmann im Tuchhandel, Kassenverwalter. Fotos um 1890/1895.



Bild 9: Das Ehepaar Jakob (1855–1911) und Frieda Maria (1869–1907) Bider-Glur als Geranten-Paar im Kurhaus auf dem Passübergang am Oberrn Hauenstein (rechts im Bild). Mit einigen ihrer Angestellten. Das Ehepaar Bider-Glur heiratete am 4. Mai 1889. Foto um 1890.

und war für den geordneten Betrieb des «Kurhauses» verantwortlich.

Lenys Vater war überdies Leiter des Verkehrsbüros, welches in seinem Haus im Dorf untergebracht war. Und schliesslich war er Kassenverwalter der Ersparniskasse Langenbruck und Landrat. Daraus geht hervor, dass Leny in eine recht wohlhabende, wirtschaftlich und politisch aktive Familie hineingeboren worden ist. Vor den Armen habe Vater Jakob seinen Hut jedoch nicht weniger tief gezogen als vor den Geldsäcken.⁶

Dass der Familienwohlstand solide war, geht anschaulich einerseits aus dem frühen Fotomaterial⁷ über Lenys Kindheit, andererseits aus den späteren Inventaren⁸ nach dem frühen Ableben ihrer Eltern

hervor. Das Fotomaterial belegt weiter, dass die Eltern ihre kleine Leny schon im unüblich frühen Alter von etwa vier Jahren im bekannten Fotoatelier von *Arnold Seiler* vor dem oberen Tor in Liestal ablichten liessen. Ihre beiden Brüder *Georg Alphons* (1890–1946) und *Oskar Markus* (1891–1919) wurden etwa zur gleichen Zeit im Atelier von *A. & P. Müller* am Steinentorberg in Basel fotografiert. Damals war es üblich, sich erst im frühen Erwachsenenalter ins Fotoatelier zu begeben, so beispielsweise am 20. Geburtstag, bei der Verlobung oder dann vor der Hochzeit. Stets aber war man elegant gekleidet. In den allermeisten Fällen geschah dies halt im ausgeliehenen «Sonntagsgewand». Zweifelsfrei war dies in der Familie des Tuchhändlers Jakob Bider-Glur nicht nötig – man hatte Eigenes.

2 Leny als Jugendliche

2.1 Lenys Jugend – Fotos und Archivdokumente

Leny verbrachte eine sichtlich glückliche und von ihren Eltern wohlbehütete, frühe Jugend. Dies tat sie gemeinsam mit ihren beiden Brüdern «Georg» und «Oski». Leny war als kleines Mädchen – selbst im Alltag beim Spielen ums elterliche Haus und im Dorf – auffallend sauber und adrett gekleidet. Auf Fotos von Familienanlässen trug sie oft einen Hut (sogar beim Picknicken). Man ging im Winter vor allem auf dem Schwengifeld am Hang hinter dem Elternhaus und auf der Rossweid hoch gegen die Domäne Schwengi schlitteln und Ski fahren. Sie geben auch indirekt Einblick in Lenys jeweilige Gemütslage.

Leny war viel bei Verwandten zu Besuch oder weilte dort in den Ferien. Besucht



Bild 10: Leny im Alter von etwa 4 Jahren. Foto 1898.



Bild 11: Familie Bider-Glur von links: Julie Helene «Leny» (1894–1919), Oskar Markus «Oski» (1891–1919), Mutter Frieda Maria (1869–1907), Vater Jakob (1855–1911) und Georg Alphons (1890–1946). Beim Glur'schen Haus in Langenbruck; 1904.

hat sie hauptsächlich das Rektor-Ehepaar in Liestal, Onkel und Tante *Max Albert «Max»* (1881–1948) und *Martha Glur-Forster* (1889–1982). Deren Ehe ist kinderlos geblieben; Max wurde später



Bild 12: Julie Helene (1894–1919) mit ihrem Onkel Max Albert Glur-Forster (1881–1948), Rektor in Liestal. Foto beim Glur'schen Wohnhaus in Langenbruck; um 1900.



Bild 13: Julie Helene Bider (1894–1919) mit Mutter Frieda Maria Bider-Glur (1869–1907) auf dem Schwengifeld vor dem damaligen Lungensanatorium Erzenberg. Foto um 1902.

Lenys Vormund. Die beiden kümmerten sich stets rührend um Leny. Weiter weilte sie in Ziefen bei der Pfarrersfamilie

Albert Friedrich «Fritz» Glur-Hanhart (1872–1940) – ab 1912 in Kappel a. Albis ZH. Eher weniger war dies der Fall bei ihrem dritten Onkel und Pfarrer *Julius Ernst «Ernst» Glur-Maurer* (1871–1931) in Gontenschwil AG, später in Rheinfelden und Aarwangen. Alle waren sie Brüder von Lenys Mutter Frieda Maria Bider-Glur.



Bild 14: Familie Bider, Langenbruck, beim Picknicken im Schwengifeld. Von links: Vater Jakob (1855–1911), Oskar (1891–1919) mit Flasche, Georg (1890–1946) mit Glas, Julie Helene (1894–1919) mit Hut, Cousinen Hanna Elsa (*1901) und Frieda Nelly Glur (*1899), unbekannter Knabe (evtl. Cousin Hans Glur). Foto um 1908.



Bild 15: Julie Helene (1894–1919) rechts aussen, mit Mutter Frieda Maria Bider-Glur (1869–1907) vorne Mitte. Links neben Leny sitzend ihre Tante Hanna Glur (1875–1942) aus Langenbruck. Sodann links stehend Onkel und Pfarrer in Ziefen Albert Friedrich (1872–1940) Glur-Hanhart samt Gattin Maria Frieda (1876–1961). Rechts daneben kniend Pfarrer in Rheinfeldern Julius Ernst Glur-Maurer (1871–1931) mit Töchterchen Hanna Elsa (*1901) und Gattin Frieda Adeline (1875–1910). Mädchen vorne sitzend Frieda Nelly Glur (*1899). Ort Ziefen oder Rheinfeldern. Foto um 1903.



Bild 16: Familien Glur an einer Taufe im Frühling 1906 in Ziefen. Von links: Hanna Elsa Glur (*1901), Unbekannte, Julius Ernst Glur (1871–1931), sitzend Marie Frieda Glur-Hanhart mit Täufling Marianne (1906–1996), Frieda Adeline Glur-Maurer (1875–1910), Albert Friedrich Glur-Hanhart (1872–1940), Julie Helene Bider (1894–1919), Frieda Maria Bider-Glur (1869–1907) und Frieda Nelly Glur (*1899).

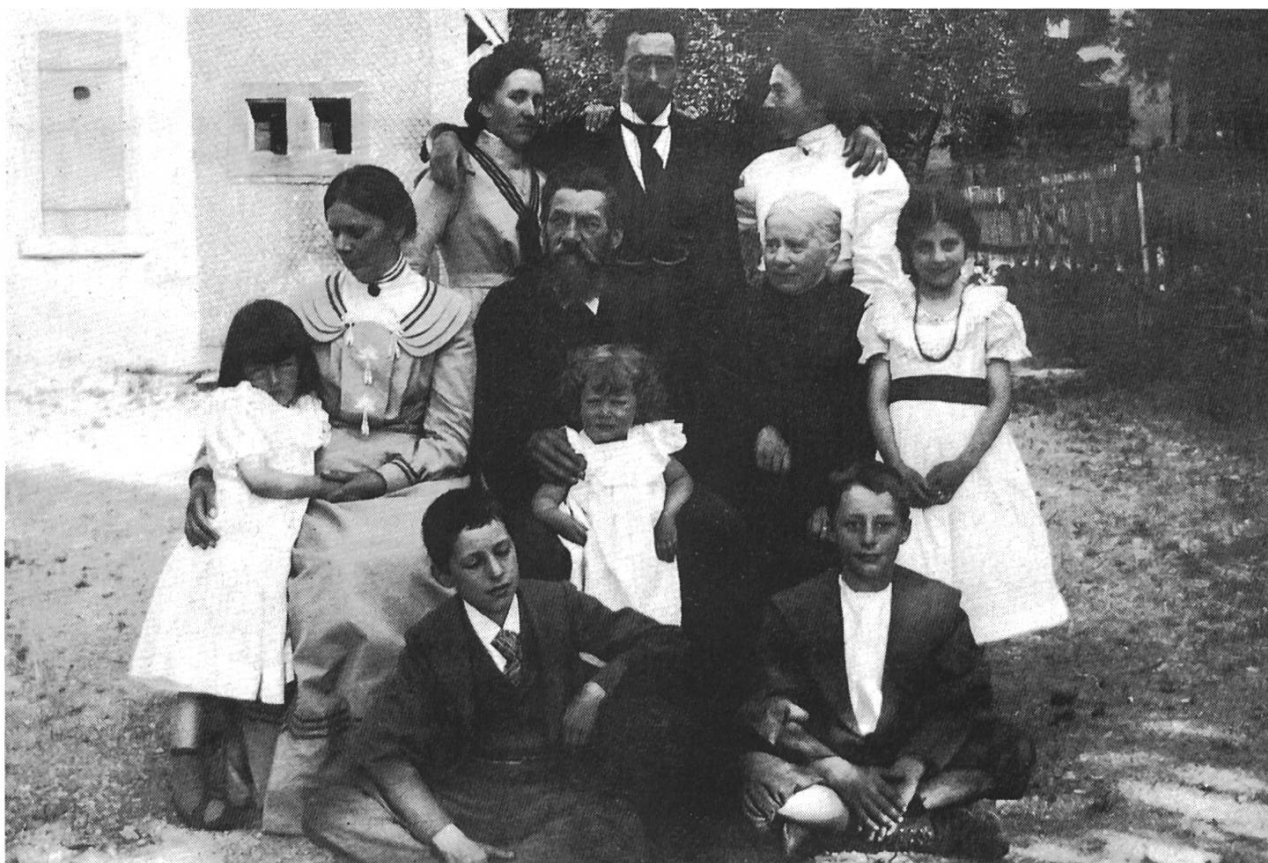


Bild 17: Grosseltern Bider-Glur in Ziefen, von links: Frieda Nelly Glur (*1899), ihre Mutter Frieda Adeline Glur-Maurer (1875–1910) in Rheinfelden, hinten Maria Frieda Glur-Hanhart (1876–1961) und Gatte Albert Friedrich Glur-Hanhart (1872–1940), rechts von ihm seine Schwester Frieda Maria Bider-Glur (1869–1907), ganz rechts Julie Helene (1894–1919). Die weitem Kinder vorne von links: Georg Alphons (1890–1946), Hanna Elsa Glur (*1901) und Oskar Markus (1891–1919). Foto um 1904.



Bild 18: Familien Glur anlässlich einer Taufe am 25. Januar 1909 in Ziefen. Von links: Frieda Adeline Glur-Maurer (1875–1910), Gattin von Pfarrer Julius Ernst Glur in Rheinfelden. Sodann Max Albert Glur (1881–1948), Rektor in Liestal, und seine Verlobte Martha Forster (1889–1982). Vorne Julie Helene Bider (1894–1919) und Cousine Frieda Nelly Glur (*1899), Töchterchen der Familie Glur-Maurer in Rheinfelden.

2.2 In der Primarschule

Schulzeugnisse und andere Dokumente aus jener Lebensphase von Leny existieren leider weder im Gemeindearchiv von Langenbruck noch im StA BL und im Staatsarchiv Basel-Stadt (StA BS). Ob Leny auf der Schulfoto mit Lehrer Züst⁹ von 1906 mit abgebildet ist, konnte nicht zweifelsfrei geklärt werden. Als Anhaltspunkt zur Identifikation steht eine ihrer Cousinen 2. Grades, Anna Dettwiler (1893–1978), später verheiratete Pötter, in der hintersten, klassenältesten Mädchenreihe (Jahrgang 1893).

In Frage kommt somit ein Mädchen in der zweitobersten Mädchenreihe (Jg.1894). Ziemlich sicher steht Leny als drittes



Bild 19: Ausschnitt der Mädchengruppe – die Knaben standen links – aus der Langenbrucker Primarschulfoto von 1906. Leny ist höchstwahrscheinlich jenes Mädchen in der zweiten Reihe von oben, als Drittes rechts von Lehrer Züst stehend. Lenys Gesichtsausdruck ist für ihre damalige Kindheitsphase typisch teilnahmslos bzw. «abwesend». Je nach Alter und Foto hatte sie erstaunlich «viele Gesichter».

Mädchen rechts neben Lehrer Züst. Leny besuchte die Bezirksschule Waldenburg nicht –, das war für Mädchen in jenen Jahren nicht üblich. Schulabgängerinnen hatten sich auf den kommenden Ehestand und Mutterpflichten mit allem Drum und Dran vorzubereiten. Ein eigenständiges Berufsleben ausserhalb der Familie war selten: *«Des Mannes Haus ist die Welt und des Weibes Welt ist das Haus.»*¹⁰

2.3 Tod der Mutter und Wegzug aus Langenbruck

Das Bider'sche Familienglück um die Jahrhundertwende wurde im November 1907 jäh durch den frühen Tod¹¹ infolge Krebs von Lenys erst 38-jähriger Mutter



Bild 20: Spielende Kinder bei der «Gärbi» in Langenbruck. Von links beim Wagen: Julie Helene (1894–1919), Georg (1890–1946), Oskar (1891–1919) – übrige Kinder unbekannt. Foto um 1902.

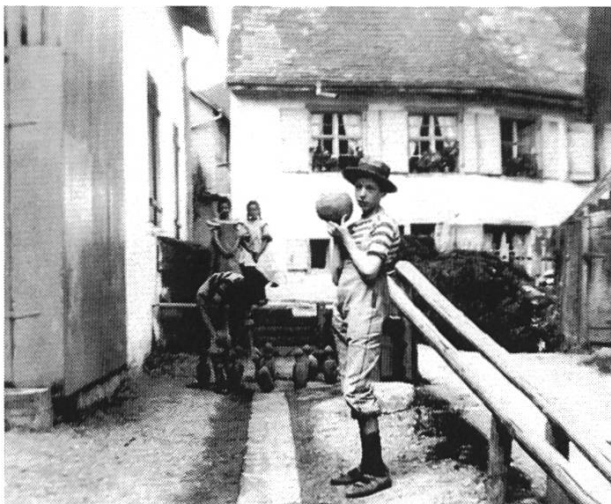


Bild 21: Die Bider-Kinder beim Kegeln im Dorf hinter dem Gasthof Ochsen. Hinten links Julie Helene (1894–1919), davor Oskar Markus (1891–1919), vorne Georg Alphons (1890–1946) – das zweite Mädchen ist unbekannt. Foto um 1902.



Bild 22: Julie Helene Bider (1894–1919) links mit unbekanntem Mädchen. Überreichen sich einen versiegelten Brief – diese Geste ist nicht erklärt. Standort unbekannt. Foto um 1902.



Bild 23: Julie Helene Bider (1894–1919) als Rotkappchen auf «Schlosshöchi» ob Holderbank. Foto 1904.

zerstört. Leny hat darunter sicher sehr gelitten. Sie erscheint auf einigen Fotos um jene Zeit ziemlich «zurückgezogen» –, sie hatte öfters auffallend dunkle Augenringe. Mit Poststempel vom 6. März 1908 erhielt sie an ihrer Adresse in Langenbruck («*Nette Leni Bider, Langenbruck, Bâle Camp.*») eine Ansichtskarte von einem Peter aus Genf. Einige Monate später wurde Leny aus ihrer gewohnten Umgebung im Juradorf herausgerissen.

Ihr Vater zog nach dem Tod seiner Ehefrau gemeinsam mit seinem ältesten Sohn Georg und Tochter Leny weg nach Basel – dies war wahrscheinlich spät im Jahr 1908. Oskar war bereits ausgeflogen. Er war zuerst auf den landwirtschaftlichen Schulen von Langenthal und Rüti BE. Nach Abschluss der Kavallerie-Rekrutenschule in Zürich (Eintritt Januar 1911) arbeitete er auf Bauernhöfen.

Im StA BL wird der Vogtsendbericht vom 11. Januar 1911, verfasst von Albert Glur-Dettwiler, alt Lehrer in Langenbruck, für seine drei Vogtskinder des Schwiegersohns Jakob Bider-Glur aufbewahrt.¹² Darin wird bestätigt, dass die Kinder seit ca. zwei Jahren in Basel bei ihrem Vater wohnten – Oskar nur kurz, wenn überhaupt. Deren Vermögen, soweit vorhanden, sei schon früher an die Basler Vormundschaftsbehörde abgetreten worden.

Vater Jakob wollte mit dem Umzug – vermutlich zu Beginn 1909 – nach Basel seinem ältesten Sohn Georg das Arztstudium erleichtern. Vater Bider, Sohn Georg und Tochter Leny wohnten 1909 und 1910 an der Austrasse 10.¹³ Besitzer war nicht Jakob, sondern der Zahnarzt Emil Wenger-Fölker. Im Verlaufe von 1910 zogen die Biders weiter an die Thiersteinerallee 19. Über diese Mietwohnung samt Mobiliar sind laut einem Inventar nähere

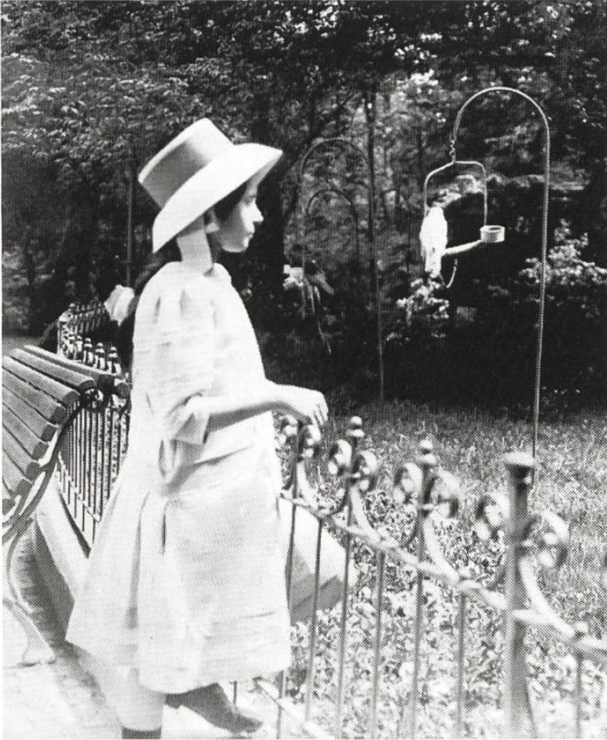


Bild 24: Julie Helene (1894–1919) im Basler «Zolli». Foto um 1909.

Informationen vorhanden. Sie bestand aus fünf Zimmern, zwei Mansarden, Küche und Keller. Besitzerin war Frau Lucie Beriger-Landolt. Der Mietzins betrug monatlich stolze 440 Franken.¹⁴

Was genau Leny in Basel in den etwa zweieinhalb Jahren von 1909 bis Mitte 1911 unternahm, kann nur vermutet werden. So liegt eine kleine, hübsch ornamentierte Schulabgangs-Urkunde der damaligen Basler Töcherschule von 1911 vor. Ein Mädchenname – jener von Leny(?) – fehlt darauf aber.¹⁵ Im Jahre 1899 wurde an der Töcherschule am Kohlenberg eine Gymnasialabteilung eröffnet, die einzige Maturitätsschule für Mädchen. Sie wurde der «Affenkasten» genannt; heute heisst diese Schule Gymnasium Leonhard.

Auch wurde Lenys Name weder im Schülerinnenverzeichnis der Basler Primar-Mädchenschule noch im demjenigen der dortigen Mädchensekundarschule entdeckt. Dies ergab die Überprüfung aller Basler Schülertabellen der Jahre 1908–1911.¹⁶ War Leny somit nur ein paar Monate in der damaligen Töcherschule? Also nur so lange, dass es für einen offiziellen Eintrag nicht reichte? Einen Beruf erlernte sie danach nicht. Möglicherweise beschäftigte sie sich mit allerlei Sonstigem wie Malunterricht.



Bild 25: Einzig erhalten gebliebenes Ölgemälde, geschaffen von Leny Bider (7. Juli 1911, Lausanne).

Ein von ihr stammendes, auf ihre fortgeschrittene Malfertigkeit hindeutendes Gemälde von 1911 mit Rosen in Ölfarben belegt ihre künstlerischen Versuche.¹⁷

Dass Leny im wohlhabenden väterlichen Haushalt massgeblich aktiv war, ist eher unwahrscheinlich. Im Inventar der Civilgerichtsschreiberei Basel, welches nach dem Tode ihres Vaters erstellt worden ist, sind unter den Passiven u.a. Mägdelöhne (Mehrzahl!) für die Thiersteinallee 19 in Höhe von 200 Franken aufgelistet.

2.4 Vater Biders Tod

Das Schicksal schlug schon wenige Jahre nach Mutter Friedas Tod wieder unbarmherzig zu. Lenys 56-jähriger Vater starb am 23. Februar 1911 infolge Lungenentzündung an der Thiersteinallee 19. Die Krankheit verlief rasch, denn es fielen laut Inventar nur gerade Arztkosten für Dr. Max Bider (gesamte Arztrechnung) und für Prof. Gerhardt (nur ärztl. Konsultation) von 50 Franken an. Ein Testament hatte Vater Jakob Bider-Glur keines verfasst.

Leny war im Februar 1911, knapp 16-jährig, schon Vollwaise. Sie befand sich in einem für ihre berufliche Zukunft besonders wichtigen Lebensabschnitt. Leny blieb in der Folge ohne nachhaltige, bestimmende, doch liebevolle Führung von Eltern. Ihr Vormund, der ihr schon 1907 zugeteilt worden ist, wurde der ihr besonders wohlgewogene Onkel Max Albert Glur-Forster. Namentlich bezeichnete Leny-Akten der Vormundschaftsbehörde bzw. im Waisenamt Basel gibt es nicht.¹⁸

2.5 Lenys Erbanteil

Im väterlichen Inventar von 1911, welchem auch die Rücklassenschaft der Mutter Frieda Maria von 1907 beiliegt,

wurde der Wert des gesamten Vermögens von Vater Jakob aufgelistet:

- zurückgelassene Liegenschaften in Langenbruck (Häuser und Land) 43 000 Franken
 - der Hausrat in Basel 5 300 Franken
 - Wertschriften, d.h. Obligationen und Aktien (u.a. 22 Aktien der Waldenburger Bahn von 1880, 1. Rang à 100 Franken) 315 000 Franken
- Total 363 000 Franken

Der Protokollauszug vom 7. Mai 1911 der Basler Steuerverwaltung wies für Jakob im Jahr 1910 ein Einkommen von ca. 18 000 und für 1911 von 32 000 Franken aus. Ein Sparbüchlein war nicht vorhanden. Speziell vermerkt wurde, dass die Kleider und «Leibsangehörden» des verstorbenen Vaters den Söhnen übergeben wurden – teilweise wurden diese auch verschenkt.

Dem genannten Total standen Schulden und Auslagen von etwas über 165 000 Franken gegenüber. Jakob ging auch Bürgschaften in Höhe von 97 000 Franken ein.

Die drei Kinder von Jakob Bider-Glur erbten demzufolge – und unter Berücksichtigung aller Inventarposten – samt Abzug der Erbsteuer gemeinsam 137 000 Franken.

Davon lagen in den Langenbrucker Liegenschaften etwa 43 000 Franken fest.

Der Anteil von Lenys «flüssigen» Mitteln belief sich im Frühling 1911 somit auf über 31 000 Franken. Diese waren vorerst in Obligationen und Aktien blockiert. Wie und wann sie diese auslöste, ob sofort oder allmählich, ist unbekannt.

Ihre wirtschaftliche Zukunft aber war auf Jahre gesichert. Verwaltet wurde ihr Vermögen von ihrem Onkel und Vormund Max Albert Glur-Forster in Liestal.

2.6 Oskar – ihr brüderliches Vorbild

Leny lehnte sich auch nach 1911 deutlich an ihren Bruder Oskar an. Georg scheint

keine überschwängliche brüderliche Nähe zu seiner Schwester entwickelt zu haben. Er war mit seinem Arztstudium beschäftigt. Georg war halt der Älteste und musste Vorbild sein. Er wohnte ab Mitte 1911 bis 1913 an der Leonhardstrasse 27. Besitzerin dieser Liegenschaft war Elsa Stadelmann, Möbel- und Papeteriewaren-Händlerin.

3 Leny als junge Erwachsene

3.1 Vorbemerkungen

Einige Schlaglichter auf Lenys Leben von 1911 bis 1916 lassen sich mittels an sie adressierter oder von ihr versandter und bis heute aufbewahrter Ansichtskarten verfolgen.¹⁹ Als Vollwaise einer vermögenden Familie verfügte Leny ab 1911 über finanzielle Ressourcen zur Erfüllung vieler ihrer persönlichen Wünsche und Träume wie Kleidung (vgl. Fotodokumente) oder Reisen. Alleingelassen, brauchte sie dazu eine rechte Portion Mut zum Aufbruch.

3.2 Leny unterwegs

Vorbemerkung

Nachstehend sollen Lenys Aufenthalte in der Zeit zwischen Mitte 1911 und 1916 so gut wie möglich aufgezeichnet werden. Diese Recherche blieb im Ergebnis leider mager. Weiterführende Dokumente wurden nicht entdeckt – so sie denn überhaupt vorhanden sind. Selbst wenn die Kartentexte banal anmuten, sind sie aus Leny-historischen Gründen fesselnd und nachstehend alle wiedergegeben.

• *Im Jahr 1911*

Schon am 18. Mai 1911 – also gerade drei Monate nach Vaters Tod – erreichte Leny eine erste Ansichtskarte von Oskar aus Barcelona – adressiert an *42 Rue du Valentin, Lausanne*. Trat Leny dort ein



Bild 26: Auf Besuch in Ziefen bei Pfarrersfamilie Glur-Hanhart. Von rechts: Julie Helene Bider (1894–1919), Unbekannte – vermutlich eine Freundin von Leny. Vorne Ernst Hans Glur (1904–1976), daneben seine Schwester Hedwig Marianne Glur (1906–1996), hinten Maria Frieda Glur-Hanhart (1876–1961). Foto vom 30. Juni 1912.

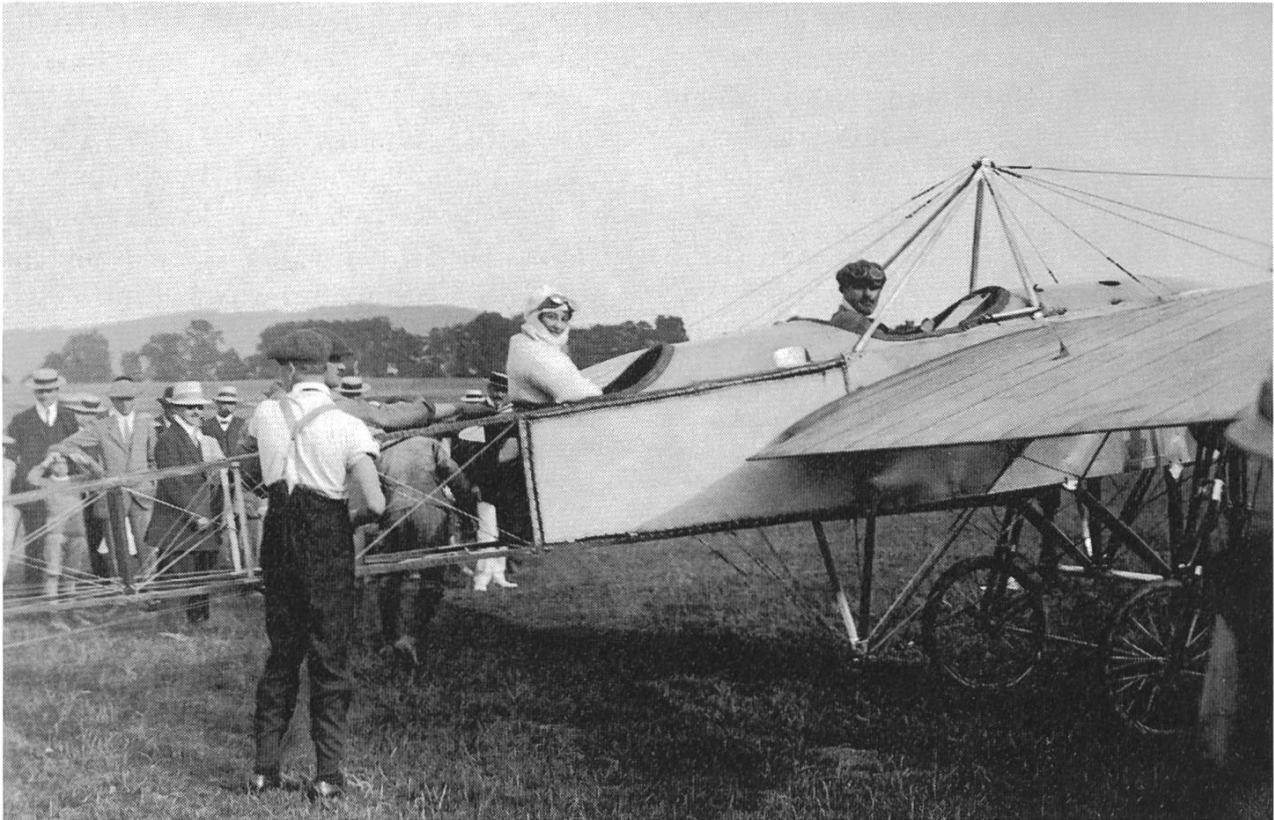


Bild 27: Julie Helene (1894–1919) als Passagierin im Blériot und Oskar Markus (1891–1919). Abflug in Bern am 8. August 1913.

Welschlandjahr an? Weitere Belege für diese Vermutung fehlen.

Oskar schrieb:

Barcelona, 18.V. 11, Liebes Leni! Jch habe nun den ersten Tag auf dem Dampfer hinter mir. Es wurde allen & mir auch sehr schlecht. Wie es weiter geht weiss ich nicht. Aber trotzdem ist es fein auf dem Meer. Das ist nun doch der letzte Gruss aus Europa. Oski.

• *Im Jahr 1912*

Am 30. Juni 1912 hatte Leny im Pfarrhaus in Ziefen einen Besuch abgestattet – bei Familie Albert Friedrich und Maria Frieda Glur-Hanhart. Dies wird durch eine Fotografie, welche das genaue Datum trägt, belegt. Sie weilte zumindest um jenes Datum herum in heimatlicher Gegend.

• *Im Jahr 1913*

Knapp zwei Jahre später, am 19. März 1913, wurde an Leny durch ihren Cousin Emil Cardinaux aus Bern eine Postkarte abgesandt – er war gerade Passagier von Oskar auf dem Flug am 12. März nach Thun gewesen. Die Karte war an Leny in Langenbruck adressiert. Dort wurde sie jedoch an die Adresse ihres Onkels und Vormunds, Rektor Max Albert Glur-Forster in Liestal, weitergeleitet.

Leny weilte demzufolge im Frühjahr 1913 für einige Zeit bei ihrer ledigen Tante Hanna Glur (1875–1942) in Langenbruck – wohl auch bei ihrem Grossvater, Lehrer Albert Glur-Dettwiler. Danach aber hielt sie sich bei Onkel und Tante Glur-Forster auf. Einer ihrer Besuche ist im April 1913 im «Fremdenbuch» der Familie von Pfarrer Albert Friedrich Glur-Hanhart in Ziefen vermerkt.

Weitere Ansichtskarten im Zusammenhang mit Oskars Flügen sind erhalten, z.B. am 6. April 1913 vom Flugtag in Aarau. Diese Karte wurde Oskar vom Ehepaar Max Albert Glur-Forster mit folgender Schlussbemerkung an die Alpenstrasse 9 in Bern gesandt:

... Leni ist seit Dienstag glücklich in London gelandet.

«Gelandet» bedeutet eine Ankunft per Eisenbahn und Schiff – Passagierflüge gab es damals noch keine.

Am 27. April 1913 war Leny zurück aus England. Sie war nämlich bei Oskars Landung im «Gitterli», Liestal, anwesend. Am 8. August 1913 weilte sie als Passagierin auf dem Flugfeld in Bern. Diese beiden Ansichtskarten mit Leny und Oskar in und am *Blériot*-Apparat sind unbeschrieben.

Anfang Mai 1913 – das Stempeldatum ist unleserlich – schrieb Leny ihre erste erhalten gebliebene Karte aus England, d.h. aus London, an Aviatiker Oskar an der Alpenstrasse 9 in Bern. Die Karte zeigt die riesige *St. Paul's Cathedral*:

L. Oski. Ich habe eine flotte Reise hinter mir u. schlage mich mit «Heldemut» durch London u. zwar ganz alleine. Herzl. Gruss von Deiner Leny.

Ihre Ansichtskarten-Texte fallen durch ihre modern wirkende, markant geführte, weich-rollende und erstaunlich reife, füllfedergeführte Handschrift auf. Jene und ihre Signatur haben sich in den Jahren ab etwa 1911 entwickelt. Beides zeugt von einem selbstbewussten, unabhängigen, künstlerisch-verspielten, erwachsenen Charakter – und von Mut zu Neuem, z.B. auch weg von ihrer Schulschrift.

Am 29. Mai 1913 folgte die nächste Karte aus England, wieder an den Aviatiker-Bruder in Bern. Die Frontseite zeigt das



Bild 28: Lenys ausgereifte Unterschrift vom April 1913.

Londoner *Aerodrome Hendon*. Leny interessierte sich auch im Ausland für die Fliegerei. Sie hielt sich diesmal längere Zeit in England auf (Au-Pair?, Sprachaufenthalt?):

Lieber Oski! Herzl. Dank für die Karte von Sion. Morgen trete ich meine Stelle an. Wann wagst Du den grossen Alpenflug?? Ich schicke Dir dann meine Adresse. Mit Gruss u. Kuss Deine Leny.

Am 23. Juli 1913 sandte Onkel Max Albert seinem Mündel Leny eine Bundesfeierkarte nach England (Sujet: «Hodler'sches» Äplerpaar – er bewehrt mit Hellebarde, sie mit Morgenstern):

Albert schrieb:

Miss Leny Bider, Ronneby, Catlands Chase, Weybridge, Surrey, England.

L.L. Deine so hübschen Bändchen sind gut angekommen. Sie erfreuen mich heillos. Hab fest Dank für das Geschenk. Was treibst Du wohl? Oski hat einen Riesentriumph gehabt letzte Woche. Der Bundesrat schenkte ihm a golden watch! Sende Dir dann die Zeitungen. Wir sind schon 10 Tage in Ermatingen.²⁰ Bald mehr. Viele Küsse Onkel Albert.»

Am 11. August 1913 folgte eine Ansichtskarte von Leny – zurück in der Schweiz – aus Alvaneu-Bad. Sie weilte dort in den Ferien und schrieb an Flieger Oskar in Dübendorf:

L.O. Herzl. Dank für die letzte Karte. Morgen Freitag Abreise nach Zürich! Ich bin vom Tan-

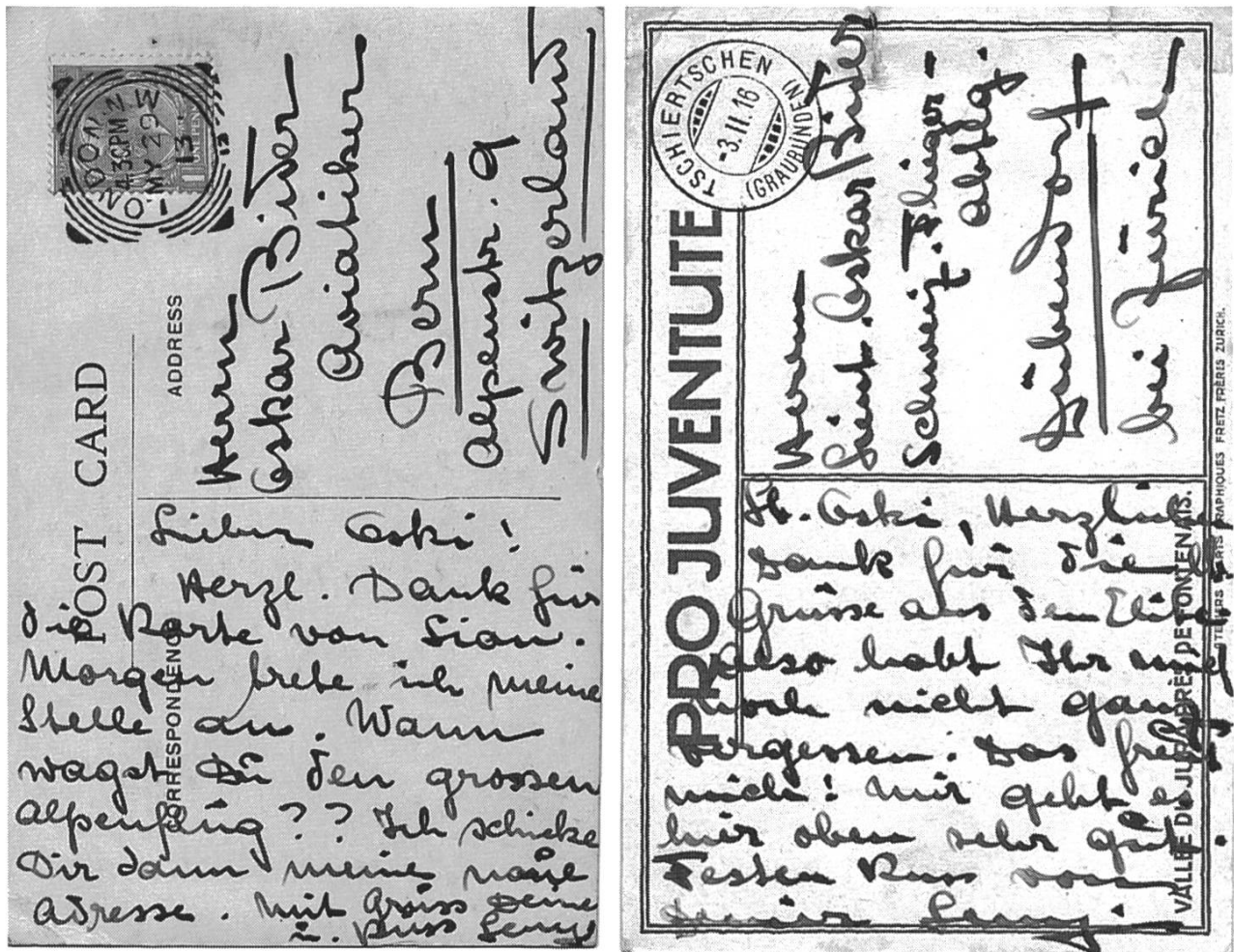


Bild 29: Typische, von Leny ab 1913 versandte und erhalten gebliebene Ansichtskarten. Links ihre erste Karte aus England (mit 19 Jahren, aus London, 29. 05. 1913) und rechts Karte vom 03. 02. 1916 aus ihren Tschierstcher Ferien (Alter 22 Jahre). Ihr Schriftbild hat sich innert dreier Jahre nicht mehr verändert.

teli eingeladen worden in der Arosastrasse zu logieren, bis ich ein passendes Zimmer gefunden habe. Also auf Wiedersehen, gäll. Herzl. Grüsse von allen! Leny.

Leny war nicht allein in Alvaneu-Bad; oder anders herum: Oskar kannte dieselben Leute im Bündner Bad wie Leny.

• *Im Jahr 1914*

Ab Herbst 1913 und bis 8. Juli 1914 besteht eine zeitliche Lücke. Es fehlen wieder alle schriftlichen Belege. Die erste Karte im Jahre 1914 kam wieder von Leny aus England. Leny schrieb an Oskar an der Alpenstrasse 9 in Bern:

Shoreham-by-Sea, 8. VII, 1914. Lieber Oski, von London aus kam ich schnell daher zu meiner Freundin u. verbringe ein paar nette Tage. Sonntag war ich mit Paul in L. rumgebummelt u. hatte ein flotte Zeit. Brief folgt. Gruss auch an Miggi u. die Buben. Kuss (...) Leny.

Die zwei letzten Grussworte sind unleserlich. Wer Paul war, ist unbekannt – L. bedeutet London.

Die zweite Karte im Jahre 1914 mit einer Spur zu Leny wurde ihr zufällig an ihrem 20. Geburtstag – nämlich am 8. November 1914 – von einer nicht identifizierten Person (K. Steine?) nach Lincoln in England gesandt. Die erste Adresse lau-

tete: *Leny Bider, c/o Mrs. Riggall, Ulceby Grange, Alford*. Dort wurde die Karte jedoch umadressiert, nach *Rheingold, Woodhall Spa*. Dies war ein mondäner Kurort in der West Yorkshire Ortschaft Wetherby.

War Leny zur Ausbildung im «Spa»²¹-Kurwesen, animiert vom Kurtourismus in Langenbruck? War sie dazu angeregt worden durch die frühere Beschäftigung ihrer inzwischen verstorbenen Eltern, die im Langenbrucker Kurhaus als Geranten gewirkt hatten? Leny hielt sich auch noch im November 1914, Monate nach Kriegsbeginn, in England auf. Sie war sicher beeindruckt von den Reizen dieses prächtigen Kurorts und von England insgesamt.

• *Im Jahr 1916*

Ab November 1914 bis Februar 1916



Bild 30: Julie Helene Bider (1894–1919) mit Hund «Cäsar» im März 1916.

besteht leider wieder eine Informationslücke über Lenys Aufenthalte. Wann sie England endgültig verliess, bleibt ungeklärt.

Am 3. Februar 1916 schickte Leny eine Karte aus Tschierschen an Oskar ab, nun Leutnant der Fliegerabteilung in Düben-dorf. Sie schrieb:

Lb. Oski, Herzlichen Dank für die lb. Grüsse aus dem Elite. Also habt Jhr mich noch nicht ganz vergessen. Das freut mich! Mir geht es hier oben sehr gut. Festen Kuss von Deiner Leny.

Am selben Tag folgte eine weitere Karte – ebenfalls aus Tschierschen und mit identischer Einleitung:

Lieber Oski! Herzlichen Dank für Deinen lb. Gruss aus dem Elite. Monat März werde ich noch hier oben zubringen, wir haben sehr viel Schnee jetzt. «Cäsar»²² geht es famos. Viele Grüsse von D. Leny.

Zehn Tage danach, am 13. Februar 1916, hielt sich Oskar selbst bei seiner Schwester in Tschierschen auf. Von dort schickte er nämlich einen kurzen, trockenen Gruss auf einer Ansichtskarte mit der Kirche aus Tschierschen an seinen Onkel Max Albert Glur-Forster in Liestal:

M.L. Senden Euch herzl. Grüsse aus Lenys Aufenthaltsorte. Oski.

Leny selbst setzte jedoch einen Zusatz-Gruss auf diese Karte:

Besten Dank für Deinen Brief, Tanti! Grüsse Leny.

Am 2. April 1916 informierte Leny, inzwischen in Zürich angelangt, ihren Bruder Oskar über eine Adressänderung wie folgt:

Lieber Oski, Ich glaub ich vergass ganz Dir

meine neue Adresse mitzuteilen, gell? Also von Montag an: Seegartenstrasse 10, c/o Frau M. Meyerhans, Zürich 8. Ich hoffe Dich so bald als möglich bei mir erwarten zu dürfen! Herzl. Kuss v.D. Leny.

Oskar stand seiner jüngeren, einzigen Schwester Leny schon in ihrer frühen Jugendzeit in Langenbruck nahe. Leny bewunderte damals und im späteren Leben dessen Umgänglichkeit, Schalk, Zielstrebigkeit und einnehmende Ausstrahlung – Eigenschaften, die für Leny selbst auch zutrafen.

Aus vorstehenden Texten geht eindrücklich hervor, wie gefühlvoll eng sich Lenys Beziehung sowohl zu ihrem Onkel und Vormund Max Albert Glur-Forster als auch zu ihrem Bruder Oskar darboten. Leny und ihr Onkel verwendeten in der Schlussformel meist den Begriff «(fester) Kuss». Oskar, als Offizier, war diesbezüglich sehr zurückhaltend. Wegen des engen Geschwisterbundes haben sich später einige fiese Gerüchte verbreitet (ungehörige Geschwisterliebe). Solche lassen sich – wie weiter unten dargelegt wird – relativ leicht widerlegen.

4 Leny als Schauspielerin im Kinokurzfilm «Frühlingsmanöver»

Im Frühling 1916 begann Leny in der Stadt Zürich endgültig Wurzeln zu schlagen. Ihre erste Wohnung fand sie – wie vorstehend erwähnt – an der Seegartenstrasse 10. Sie begann in jenem Jahr ihre sehr erfolgreiche, leider nur kurze Karriere als äusserst beliebte Stummfilm-Schauspielerin. Darüber gibt es eine fesselnde filmhistorische Dokumentation. Eine simple Eingabe im Internet mit dem Suchbegriff «Leny Bider» in «allesklar.ch» lenkt

auf ihre bedeutende Aktivität und weiter zum Filmset.

Sowohl in «Geschichte des Schweizer Films»²³ als auch in zahlreichen Periodika von «KINEMA»²⁴ werden Lenys Kinofilmerfolge im Jahr 1917/18 dargestellt. Gerade 1917 wurde in Zürich die ganz neue «Kinoschule Zürich» eröffnet; Leny war dort nicht Schülerin. Allein ihr reizendes Wesen genügte dem Regisseur



Bild 31: Julie Helene Bider in ihrer Zeit als Kinofilm-Schauspielerin 1917. Quelle: Film still aus: «Der Bergführer». Kopie aus dem Hervé Dumont-Buch von 1987 (Schweizer Spielfilme 1896–1965).

offenkundig.²⁵ Leny trat im 15-minütigen Stummfilm *Frühlingsmanöver* in einer ausgelassenen Nebenrolle auf. Beim erst dritten kurzen Kinofilm der IRIS-Films AG Zürich²⁶ – mit recht ironischen Reim-Untertiteln – handelte es sich laut IRIS-Films-Inserat um ein «... *pikantes schweizerisches Militär-Lustspiel in 3 Akten*». Es spielte in einem Zürcher Mädchen-Pensionat. Leny war mit Blick auf ihren in höchsten öffentlichen Ehren stehenden Offiziersbruder sehr mutig, diesen Schritt getan zu haben. Leider gilt dieser Film heute als verschollen.

Zur vorerst privaten Premiere-Vorstellung der IRIS-Films am Montag, 18. Juni 1917, in Zürich waren neben allen Direktbeteiligten auch die Zensur-Kommission und das Territorial- und Platzkommando von Zürich eingeladen. Bekanntlich tobte der Erste Weltkrieg – es war Aktivdienstzeit. Der Armeestab unter General Wille war über den Inhalt des Kurzfilms gar nicht erfreut. Kritisiert und mit «... *gewaltigem Zorn*» belegt wurde der Umstand, dass verschiedene der «Helden»

in Offiziersuniformen gesteckt wurden. Noch schlimmer: Auch die beteiligten Mädchen aus dem Pensionat seien in diese eingekleidet worden: «... *ein Verbrechen in Form einer Entwürdigung des königlichen – pardon – republikanischen Rocks ...*» (Zitat aus KINEMA).

Die Neue Zürcher Zeitung (NZZ) gab ihrerseits einen ätzenden Kommentar²⁷ ab und stützte die Einschätzung der erzürnten Armeeführung. Im Inseratenteil jedoch bereitete es der Zeitung²⁸ keine Mühe, für eben dieses pikante Militär-Lustspiel laufend Kinoinserte erscheinen zu lassen – auch für die vom Publikum «erzwungenen» mehrfachen Wiederholungen (bis zum November 1917).

Der Film *Frühlingsmanöver* wurde ab 29. August 1917 im Zürcher *Orient Cinema* im Haus *du Pont* beim Zürcher Bahnhofplatz uraufgeführt. Beim Zürcher Publikum erntete das armeekritische Lustspiel sofort grösste Begeisterung – dazu trug das Spiel der lockeren Schauspielerinnen das meiste mit bei. Die eigentliche Laufzeit war vorerst für die Tage 29. August bis 4. September 1917 geplant.

In der Folge erhielt der Regisseur Charles Decroix (sein Künstlernername – er war zudem Ausländer) Strafmandate, Vorführungsbefehle und schliesslich wurde er arrestiert. Seine Zeit bis Kriegsende verbrachte er im Internierungslager in Frutigen. Mit dem ausserdienstlichen Gebrauch von Ordonnanzuniformen liess sich in jener Zeit eben nicht spassen.

Auf welche Weise Leny Bider in Zürich als Filmschauspielerin in diesen kurzen IRIS-Kinofilm geriet, bleibt ungeklärt. Die beteiligten Schauspieler und einige der mitspielenden Mädchen waren am

Zürcher Stadttheater tätig – Leny sicher nicht.²⁹ Sie war auch nicht Kabarett- oder Variété-Schauspielerin. Dies ergab die detaillierte Nachprüfung aller Zürcher Fremdenblätter von 1916 bis 1919 – dem wöchentlichen Kultur-Stadtanzeiger.³⁰ Auch in der Schweizer Illustrierten jener Jahre (Ausgaben 1916 bis 1919) blieb Leny im Thema «Kinofilm-Schauspielerin» unerwähnt.

Nach der begeisterten Reaktion des Zürcher Kinofilm-Publikums hatte der zuständige Regisseur Decroix mit dem auffallend hübschen und quirlig-spritzigen Baselbieter Fräulein Weiteres im Sinn. Er offerierte ihm, wie nachfolgend klar wird, eine vielversprechende Schweizer Kinofilm-Karriere, konnte dies aber nicht mehr selbst durchziehen.

Im «KINEMA»-Kommentar³¹ von damals wurde nämlich wie folgt räsoniert:

5 Lenys Erfolg im Kinofilm «Der Bergführer»

Im Dreiakter-Bergdrama aus den Schweizer Alpen, *Der Bergführer* – ein Naturdrama –, erhielt Leny unter ihrem Künstlerinnen-Namen «Leny Harold» bereits die Hauptrolle. *Schweizer Express Film, M. Lips, Basel*, drehte dieses Erstlingswerk im Juli und im August 1917 hauptsächlich im Berner Oberland.

Der knapp 70-minütige Bergfilm von 1917/18 blieb – anders als *Frühlingsmanöver* – bis heute erhalten. Er wurde vor Jahren in der *Cinémathèque Suisse* in Penthaz VD (bei Lausanne) restauriert. 2007 wurde er im *Verein Lichtspiel* in Bern vorgeführt. Diese private Berner Gruppe holt von Zeit zu Zeit kinemato-

Die Damen Leny Bider und Tilly Feistel, kaum dem Backfischalter entwachsen, spielen die Rädelführer im Mädchenpensionat mit einer Lebendigkeit und Ausgelassenheit, ... und wirkten mit ihrer reizenden Art und dem schelmischen Übermut allerliebste. Die andern 12 Elevationen des Pensionates ... machten ihre Sache ebenfalls ganz famos und halfen mit, dem Ganzen ein fertiges, einheitliches Bild zu geben.

Und weiter:

Wir dürfen Herrn Lang, dem Direktor der IRIS-Film A.-G. in Zürich zum «Frühlingsmanöver» beglückwünschen, möge er aus seiner bescheidenen Reserve heraustreten und auf der begonnenen Bahn getrost weiter wandern. Des Erfolgs kann er sicher sein, denn die Photographien [Anm.: Filmaufnahmen] sind nicht nur gut, sondern vielfach erstklassig und hervorragend.

grafische Schätze auf die Leinwand zurück – alles gefährdete Zeugen frühen schweizerischen Filmschaffens.

Der neue Film zeichnete sich durch «... *unerreicht schöne Photographien aus*». Letztere seien «... *eine solch scharfe, wie wir sie an Films namhafter Firmen oft vermissen*». Der Kinophotograph Konrad Lips habe sich als «... *von ausserordentlichem Können erwiesen*». Die Aufnahmen, «... *speziell in Schneeregionen, die für den Fachmann als etwas vom Schwersten sind, dürfen wohl ihresgleichen suchen*». Die Szenen des 4-aktigen Dramas (andere Autoren nennen 3) «... *stellen bewundernswürdige Sportleis-*

tungen dar». Man habe den Film unter der Leitung des erst 20-jährigen Autors und Regisseurs, Eduard Binz, unter oft schwierigen topographischen Verhältnissen «abgekurbelt», auf Höhen von 2000 bis 3000 m ü. M. Nicht eine Aufnahme habe man doppelt machen müssen.

Nach der Basler Uraufführung vom November 1917 wurde berichtet, dieses aus dem Atelier der *Schweizerischen Expressfilms M. Lips, Basel*, hervorgegangene erste Werk habe einen vollen Erfolg erzielt. Weiter wurde kommentiert:

Nur ein kleiner Teil der Besucher – geladen waren die Kinofachleute aus Basel, die Presse und eine Reihe von Basler Persönlichkeiten – verliessen das Basler Lichtspieltheater «Cardinal» ohne vorher eine Träne aus dem Auge zu wischen. «Der Bergführer» ist ein Nationalstück im wahrsten Sinne des Wortes». ... Das von [Eduard Binz, einem Basler] verfasste Stück schlägt eine Richtung ein, die jedenfalls massgebend werden muss, wenn das Kino der Zukunft nicht nur für das Volk, sondern auch für die gebildeten Stände ein Aufenthaltsort werden soll, ohne jedoch die jetzigen Besucher davon fern zu halten. ... Das Neue bei diesem Film sei, nicht nur ein Drama zu kurbeln oder eine schöne Gegend vorzuführen, sondern beides mit einander in feinsinniger Weise zu vereinen. ... Die Handlungen, die prächtigen Hintergründe unserer unvergleichlich schönen Hochalpen sollen sich zu einem gediegenen Bilde vereinen.

Man erwartete vom Film, dass er

... wenn einmal dieser unglückselige Weltkrieg sein Ende erreicht haben werde, im Auslande ein nicht zu unterschätzendes Propaganda-Mittel werde, um den Fremdenverkehr in unserer Heimat zu heben.

Zur eigentlichen Vorführung im Basler Atelier wurde Folgendes berichtet:



Bild 32: Julie Helene Bider in ihrer Zeit als Kinofilm-Schauspielerin um 1917. Foto aus Spielfilm «Der Bergführer» 1917. Fotokopie aus dem Hervé Dumont-Buch von 1987 (Schweizer Spielfilme 1896–1965). Standort bei Lauterbrunnen.

Die Aufführung begann 10 Uhr 15. [...] Während sich der Raum langsam verdunkelte, spielte die Musik eine kurze Ouvertüre und auf der Leinwand erschien der Haupttitel. [...] Akt für Akt folgte nun unter der anerkanntswerten Musikbegleitung von Herrn Kapellmeister Max Woche. Jeder Akt wurde stürmisch applaudiert. Ein Viertel vor 12 Uhr hatte die Vorstellung unter nicht enden wollendem Beifall ihr Ende erreicht. Einige wohlgelungene Photographien (50x60 cm) und ein Plakat (480x220 cm) von Kunstmalers Bröckelmann, einem jungen Basler, fesselte die Besucher noch einige Augenblicke vor den Portalen. Fräulein Leny Harold, eine aus den „Frühlingsmanövern“ (Iris-Film) her bekannte Filmschauspielerin, zeigte sich hier zum ersten Mal im Drama und wir dürfen stolz sein, nun auch eine Schweizerin zu besitzen, die prädestiniert ist, eine Grösse zu werden. ... wir hätten nie geglaubt, dass es einer Schauspielerin gelingen würde, so trefflich schweizer. Bergbewohner nachzuahmen.

Im Oberbaselbiet war sicher jedermann klar, warum dieser Kommentar so treffend ausfiel: Leny Bider wuchs schliesslich in der ländlichen, von mächtigen

Felsen und von Bauernhöfen geprägten Juraheimat Langenbruck auf.

Andere, kritische Stimmen blieben nicht aus. Wegen eines ziemlich heftigen Leserbriefs in der Basler Nationalzeitung von Anfang Januar 1918 ergab sich eine kurze Kontroverse, die auch in KINEMA Nr. 6 Spuren hinterliess. Paul E. Eckel reagierte dort auf die Behauptung des Leserbriefschreibers, es sei trotz guter Absicht mit diesem ersten schweizerischen Filmprodukt nichts [*Der Bergführer*]. Eckel konterte u.a.:

... es ist ihnen nicht ganz gelungen, die Hoffnung dieses jungen, emporstrebenden schweizerischen und baslerischen Unternehmens [Anm.: Schweizerischen Expressfilms M. Lips, Basel] zu untergraben, denn schon sind die braven Leute an ihrem zweiten Film. Zugegeben, dass aller Anfang schwer ist, und der «Bergführer» noch viele Fehler aufweist. ... Warum soll ein Erstlingswerk, das noch einige Regie- und andere Fehler aufweist, auf einmal die Auffassung rechtfertigen, dass der Kino eine Stätte niederer und demoralisierender Eindrücke sei? ... Die Basler Theaterwelt würde sich höflich für Ihre lebenswürdige Auffassung, das Theater sei eine Stätte niederer und demoralisierender Eindrücke, bedanken. Und nun die Parallele: Wo im «Bergführer» kommt ein Mord oder Todschatz vor? Wo kommt in diesem prächtigen Drama irgend eine mondäne, unsittliche Leichtlebigkeit, eine Kokottenwirtschaft etc. vor? Wo also etwas Demoralisierendes? Nichts von alledem, im Gegenteil, das von einem Basler geschriebene Szenario darf in jeder Beziehung als gut, gediegen und schön angesprochen werden ... Nein, der «Bergführer» ist ein Schweizer-Film par Excellence.

Kurz nach der Basler Vorführung wurde *Der Bergführer* auch in Zürich vorerst in privatem Kreis vorgestellt. Der Rezensent, Paul E. Eckel, beurteilte ihn mit Blick auf Leny Harold wie folgt:

Fräulein Leny Harold, die wir auf das Vorteilhafteste aus den «Frühlingsmanöver» her kennen, entledigt sich ihrer Aufgabe ausgezeichnet. Sie spielt die Marie Egger, die moderne junge Hoteltierstochter, sehr lebenswahr, und es ist schade – wir machen hier dem Film-Autor und Regisseur [Anm.: der 20-jährige Eduard Binz] einen kleinen Vorwurf –, dass er sie als Interpretin der überhaupt einzigen hervortretenden Damenrolle nicht mehr mitwirken lässt, denn ihr Spiel ist graziös und uns in allen Szenen voll und ganz befriedigend. Wir hoffen, Fräulein Harold recht bald in einem neuen Stück, aber in stärkerer Rollenbesetzung, zu sehen, in einem Drama, in dem sie uns ihr wirkliches Können noch besser zu zeigen vermag.

Weiter wurde zum Naturdrama kommentiert, man möchte:

... ganz besonders lobend erwähnen, das ist die überaus glückliche Verbindung von einem guten Filmstoff mit den herrlichsten Naturbildern, den entzückendsten unserer alpinen Gebirgswelt.

Dieses neueste Werk sei einer emporblühenden inländischen Industrie wert, um

... zur Ehre der editierenden Firma und der schweizerischen Kinematographie gespielt zu werden. Es wird gewiss überall, eben seines vaterländischen Charakters wegen, grossen Erfolg und ausverkaufte Häuser erzielen.

Dennoch verliess Leny die Kinofilm-Schauspielerei, eine Bühne unerhörten persönlichen Erfolgs. Selbst die Zürcher Theaterwelt lockte Leny nicht (vgl. «Fremdenblatt»-Recherche). Der Rezensent Paul E. Eckel aus Zürich erkannte das drohende Ende von Leny Bider/Harolds Kinofilm-Blitzkarriere, weil der sehr junge Autor und Regisseur Eduard Binz auf die weitere Zusammenarbeit mit Leny verzichtete – der «... *aufgehende schweizerische Filmstar*»³² trat aus der

Filmwelt wieder ab. Die junge schweizerische Kinofilm-Industrie kämpfte mit sehr schwachen Ressourcen.

Wäre Lenys Karriere jedoch fortgesetzt worden, hätte die Schweiz schon vor 1920 einen ersten weiblichen Jungstar mit dem virtuoson Spiel-Elan der später landesweit bekannt gewordenen Liselotte Pulver (*1929) gesehen.

6 Zum Helene-Bider «Moden-Atelier» in Zürich

In den *Zürcher Adressbüchern* der beiden Jahre 1918 und 1919 – also nicht in den beiden Jahren zuvor – wird eine Helene Bider als an der vornehmen Bahnhofstrasse 33 tätig angegeben. Ob Leny auch in jener Liegenschaft wohnte, ist nicht bekannt. Andere oder spätere ihrer Adressen, beispielsweise jene von 1916 an der Seegartenstrasse 10 oder dann 1919 am Sonnenquai 1³³, dem Hotel Bellevue am Bellevueplatz, fehlen in den Zürcher Adressbüchern.

Dort an der Bahnhofstrasse 33³⁴ betrieb

‡Bider, Helene, Moden-Atelier, 1 Bahnhofstrasse 33.

Bild 33: Auszug aus den Zürcher Adressbüchern 1918/1919 zu Lenys Mode-Atelier.

sie unter eigenem Namen «Helene Bider» ein Moden-Atelier. Schliesslich entstammte sie einer Tuchhändler-Familie. Sie benutzte ihr Kinofilm-Pseudonym «Leny Harold» nicht für kommerzielle Zwecke.

Diese Liegenschaft an der Ecke Bahnhofstrasse/St. Peterstrasse sieht heute weitgehend gleich aus wie um 1918³⁵. Sie war damals im Besitze der *Genossen*

Eventuell begann sich ab 1917/1918 auch ein privater Aspekt in Lenys persönlichem Leben auszuwirken. Sie hatte sich, wie weiter unten ersichtlich wird, in der ersten Hälfte von 1919 verlobt. Ihr künftiger Bräutigam und Ehemann, Chemiker und Apothekenbesitzer, Ernst Jucker aus Zürich, wirkte dadurch zunehmend bestimmend in Lenys neuem Alltag.

Bahnhofstrasse.

Verband schweizer Papier und Papierstoff-Fabrikanten.	4
33. *Genossenschaft Kohlenhof.	1
Baumwoll - Manufaktur A.-G.	1
Bider, Moden-Atelier.	
Brikettwerke Promo.	1
„Fides“ Treuhand-Vereinigung.	8
Keller, Dr., und Dr. Peyer, Rechtsanw.	2
Keller & Co., A.-G., Export.	4
„Kox“, Kohlenimport, A.-G.	1
Meyer, A. G., Kohlenhandlung.	1
de Neuville-Brunner, G. und J., Parfumeurs.	4
25. *Rückmar. Pelz-	1

Bild 34: Verzeichnis aller Untermieter an der Bahnhofstrasse 33 im Jahre 1919 (Adressbuch der Stadt Zürich).

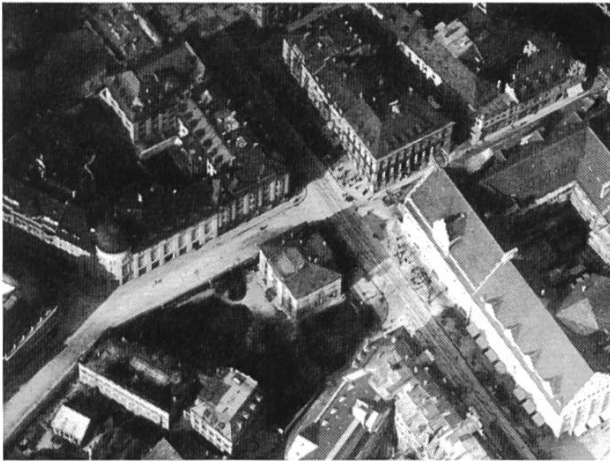


Bild 35: Liegenschaft Bahnhofstrasse 33 aus dem Jahre 1918. Das Gebäude mit Ecke an der Bahnhofstrasse (im Schatten) und an der Peterstrasse (besonnt) liegt leicht über der Bildmitte (links gegenüber freistehendem Gebäude). Es sieht heute noch genau gleich aus (*Ausschnitt aus Aufnahme vom Paradeplatz ZH; Flugfotografie Dübendorf*).

schaft Kohlenhof.³⁶ Neben dem Bider'schen Moden-Atelier waren noch sechs Mieter untergebracht, so das Geschäft für Moden-Creationen in Frisuren und Postiches (*De Neuville-Brunner*) und eine *Baumwoll-Manufaktur AG*. Heute wirkt im Parterre von Nr. 33 das Juweliergeschäft MEISTER.

Wie Leny dort wirkte und was sie bearbeitete, ist unbekannt. Es existiert ein etwa 40 cm hohes, in Farben ausgeführtes «Katalogbild» – eine Mode-Zeichnung – eines reich gestalteten, bis ins Detail ausgearbeiteten Damenkleids. Diese auffallende Mode-Zeichnung ist zwar mit Raphael Kircher signiert. Sie befindet sich aber im Handschin-Glur-Nachlass und dürfte Leny interessiert haben – Leny als Modezeichnerin? Nicht unmöglich angesichts ihrer Malfertigkeit. Stellte Leny Mode-Zeichnungen beispielsweise für De Neuville-Brunner im gleichen Hause her?

Für ihr Atelier hat sie in den Zürcher Zeitungen nicht inseriert. Ganz anders

beispielsweise De Neuville-Brunner, die oft gemeinsam mit anderen Modegeschäften durch Grossinserate in der NZZ, oder dann einzeln im *Fremdenblatt*, auf sich aufmerksam machte. Beide Blätter wurden für diesen Bericht für die Jahre 1917–1919 überprüft.

Weiter ergab die Nachprüfung im Handelsregisteramt am Bleicherweg 5 der Stadt Zürich, dass für «Helene Bider» kein Eintrag zur Führung eines Ateliers vorhanden ist. Frauen war in jener Zeit ein Handelsregister-Eintrag ziemlich erschwert, wenn nicht verwehrt.

Im Grundbuch des Stadt Zürich Grundbuchamts an der Talstrasse 15 («Schanzenhof») wird das uneingeschränkte Eigentum der Liegenschaft an der Bahnhofstrasse 33 durch die *Genossenschaft Kohlenhof* bestätigt. Keinesfalls war Leny Besitzerin der von ihr 1918 und 1919 benutzten Atelierräumlichkeiten.

Leny war in der Stadt Zürich steuerpflichtig. Steueramtliche Recherchen im Zürcher Steueramt und im Staatsarchiv Zürich (StA ZH) zu Akten über Lenys Geschäftsführung um 1918/19 haben jedoch nichts zu Tage gebracht. Leider werden alle nicht archivwürdigen Akten nach zehn Jahren vernichtet. Im StA ZH werden immerhin Steuerregister aufbewahrt, aber nur für jedes zehnte Erfassungsjahr (z.B. 1910, 1920 usw.). Der hier interessierende stadtzürcherische Lebensabschnitt von Leny der Jahre 1916–1919 fällt leider in die staatsarchivarische Erfassungslücke von 1910–20.

Immerhin steht fest, dass Leny laut «Firmen- und Güterrechtsverzeichnis Zürich», enthalten im Zürcher Adressbuch, bis 1919 keinen Atelier-Konkurs erlitten hat. Auch die sicher erfolgte Auflösung

ihres Geschäfts war nicht Thema des Verzeichnisses von 1920 (jener Band zur Situation von 1919).

Zu Lenys Sozialleben ist mit Datum vom 20. Juli 1918 nochmals eine Ansichtskarte aus jenem Jahr erhalten geblieben. Sie sandte diese aus Kandersteg an Oskar, Oberleutnant der Fliegerabteilung Dübendorf. Im Text bezog sich Leny auf «*uns alle*». Mitte 1918 war sie – wie sich

weiter unten bestätigt – noch nicht verlobt. Immerhin ging Leny ein bisschen tanzen Sie schrieb:

Lieber Oski, nun weiss ich nicht, ob Du schon in den Ferien bist, oder ob Du mein Grüssli noch in Düb. erhältst. Aber gelt diesmal verschiebst Du Deine Ferien nicht wieder, denn Du hast sie tüchtig nötig! Uns geht es allen so gut hier oben, wir tun nichts als essen, faulenzen und hie und da tanzen. Kuss v.D. Leny.

7 Lenys Zukünftiger – Ernst Theodor Jucker

Zur Familie von Ernst Theodor Jucker bietet der *Bürgeretat der Stadt Zürich*³⁷ Weiterführendes:

Die Eltern von Ernst Theodor waren *Alfred Heinrich Jucker* (*1861), Bürger der Stadt Zürich seit 1876, und *Susanna Luise Huber* (*1862), ebenfalls von Zürich. Vater Alfred war Papierhändler. Die beiden heirateten 1884, lebten danach an der Theaterstrasse 16 und hatten fünf Kinder, zwei Töchter und drei Söhne. Ein Onkel väterlicherseits lebte in Uruguay.

Sohn *Ernst Theodor* (*1889) war das vierte Kind. 1911 lebte er als Stud. chem. bei seinen Eltern.

Laut Zürcher Adressbuch führte Ernst Theodor ab 1914 die Apotheke «zur Post» am Ottenweg 8 in Zürich und wohnte vorerst dort. Ab 1918 besass er überdies ein pharmazeutisches Versandgeschäft en gros an der Sihlstrasse 42 und ab 1919 ein zweites an der Stampfenbachstrasse 75. Im *Fremdenblatt Zürich* und in der *NZZ* hat er für seine Apotheke «zur Post» und Pharmaceutica-Vertrieb inseriert.³⁸

Laut *Firmen- und Güterrechtsverzeichnis Zürich*³⁹ wurde die Apotheke «zur Post» am 23. April 1919 auf den Namen Ernst Jucker ge-

löscht. Das Geschäft an der Sihlstrasse 42 gab er schon per 31. Januar 1919 ab – möglicherweise verkaufte er beides wegen nicht allzu rosigen Geschäftsverlaufs. Die Hochzeit mit Leny nahte, und er konnte sich mit Blick auf den gemeinsamen Ehestand kein heftiges finanzielles Beben erlauben.

Dass diese Vermutung nicht ganz aus der Luft gegriffen ist, ergab die wirtschaftliche Lage von Ernst Jucker nach 1919. Am 29. September 1920 holte er sich nämlich zwei Partner in sein übrig gebliebenes Stampfenbacher Geschäft (Otto Bosshart, Georg Emil Hofmann). Die drei gingen aber schon am 6. Dezember 1921 in Konkurs.

Laut Adressbuch Zürich von 1920 wohnte Ernst Th. Jucker in jenem Jahr (massgebliches Jahr ist 1919) nicht mehr in Zürich. Nach Hinweisen aus Lenys ferner Verwandtschaft kam Ernst Theodor Jucker nach 1920 bei einem Reitunfall ums Leben (Reitsport als Kavalleristen-Offizier). Im zitierten Bürgerbuch der Stadt Zürich (Jahr 1926) ist er jedenfalls nicht mehr aufgeführt.

Gestützt auf einen Hinweis im Brief vom 5. Oktober 1942 aus dem Advokaturbureau Veit-Gysin & Meier in Liestal⁴⁰ wird nämlich ersichtlich, dass Ernst Jucker

**Jucker Ernst Theodor, Kaufmann
geb. 1889, von und in Zürich und
Bider Leny, geb. 1894, von Lan-
genbruck, in Zürich.**

Bild 36: Eheverkündung vom 05. 07. 1919 des Brautpaars Ernst Theodor und Leny Jucker-Bider (aus: «Landschäftler» – BL).

auch ein Kavallerieoffizier gewesen ist. Zwar war er zwei Jahre älter als Oskar, aber es kann doch angenommen werden, dass sich diese beiden Offiziere der Kavallerie schon deshalb kannten, weil sie in Zürich ausgebildet worden sind. Liegt hier ein indirekter Grund für die spätere Bekanntschaft mit Oskars Schwester Leny? Es fehlen zwar weitere persönliche, direkte oder indirekte schriftliche Zeugnisse oder Kommentare zu dieser Frage.

Leny Bider und Ernst Theodor Jucker waren im Frühjahr 1919 sicher verlobt. Weiter standen sie im Juli 1919 kurz vor der Verheiratung. Dies belegen ihre Vermählungsanzeige vom Juni 1919 – mit Angabe ihrer jeweiligen Wohnadresse (Ottenweg 35 und Sonnenquai 1) – und die amtliche Eheverkündung vom 5. Juli 1919. Letztere erschien im *Tagblatt der Landschaft Basel/Landschäftler*.

Leny habe – nach Erinnerungen von Verwandten – einige Zweifel daran gehabt, ob Ernst Jucker der richtige Mann fürs Leben war.

8 Lenys abruptes Ende

8.1 Vorbemerkungen

Das unerwartete, selbst gewählte Ende von Lenys Leben ist – wie vieles in ihrer leider hier nicht schlüssig gewordenen

*Leny Bider
Ernst Jucker*

*beehren sich Ihnen ihre
bevorstehende Vermählung
anzukündigen*

Zürich, Juni 1919

*Sonnenquai 1
Ottenweg 35*

GEHR FREIZ A. G. ZÜRICH.

Bild 37: Vermählungsanzeige des Brautpaars Leny und Ernst Jucker-Bider vom Juni 1919 (mit Angabe der beiderseitigen Wohnadressen).



Bild 38: Hotel Bellevue am damaligen Sonnenquai 1 in Zürich. Julie Helene Biders (1894–1919) letzte Wohnadresse 1919 und Sterbeort. Foto um 1915 (Stadtarchiv Zürich, Baugeschichtliches Archiv).

Biografie – nur grob bekannt. Es sind neue, ziemlich entscheidende Dokumente dazu aufgetaucht. Darunter befanden

sich leider keine persönlichen Briefe oder Notizen von Zeitzeugen. Sie scheinen ein Schweigegebot eingehalten zu haben.

Beispielsweise führte Pfarrer Albert Friedrich Glur-Hanhart ab 1891 ein detailliertes – vorstehend bereits erwähntes – «Fremdenbuch». Dort sind alle Besucher und zahlreiche persönliche Gedanken verzeichnet bzw. eingetragen worden. So finden sich viele Besuchsdaten, darunter auch von Leny, festgehalten in ihrer markanten Handschrift. Weder am 7. Juli 1919 noch danach ist nicht mal der kürzeste persönliche Vermerk über jene dramatischen Tage um Lenys Ende niedergeschrieben worden. Hingegen ist beispielsweise das Begräbnis des Langenbrucker Schwengipächters von 1932 eingetragen (Johannes Dettwiler-Dettwiler). Suizid in der Familie war für diesen glaubensfesten Pfarrer ein Schock, sicher aber kein Thema für Notizen.

In Langenbruck selbst wurde kaum je etwas Näheres über Leny erzählt oder an Nachkommen weitergereicht. Immerhin wird erzählt, Leny sei eine reiche, wohlbehütete junge Dame gewesen, die sich alles leisten konnte und die sich manchmal himmelhoch jauchzend, dann zu Tode betrübt gab. Weniger objektiv scheint die Behauptung, Leny sei eine Animierdame gewesen (Nähe zum «Rotlichtmilieu»!).

8.2 Schilderung von Lenys letzten Stunden

Im Familienregister Langenbruck⁴¹ wurde auf dem Blatt der Familie Bider-Glur für die Tochter Julie Helene in der Kolonne «Zeit und Ort der Copulation» vermerkt: «*war verlobt*», und unter «Zeit und Ort des Todes» steht «*1919 7. VII, suicid – mortis fratris causa*», Selbstmord infolge Tod des Bruders.

Sowohl in der *Langenbrucker Chronik* von 1935 (S. 62) als auch in der *Heimatkunde* von 1992 (S. 141) wird darüber nur knapp berichtet:⁴²

- In der Chronik:

Am 9. Juli wurde er [Oskar Bider] zusammen mit seiner Schwester, die aus Gram über das jähe Ableben ihres geliebten Bruders, diesem freiwillig in den Tod gefolgt war, auf dem Friedhof seines Heimatdorfes zu letzten Ruhe gebetet.⁴³

- In der Heimatkunde:

... wurde der weltberühmte Flieger in Langenbruck, zusammen mit seiner Schwester Leny beigesetzt. Sie hatte, vom Schmerz überwältigt, ihrem Leben freiwillig ein Ende gesetzt. ...

Weiter kann in den Stammtafeln der Langenbrucker Bider-Familien⁴⁴ für Leny Bider der folgende kurze Kommentar nachgeschlagen werden:

«Julie Helene, ... Zürich, Sonnenquai 1 07.07.1919 (Freitod durch Kopfschuss aus Verzweiflung über den Tod ihres Bruders Oskar).»

Weiteres zu Lenys letzten Stunden wurde in der Festschrift⁴⁵ zum 100. Geburtstag von Oskar zusammengetragen. Demnach sass Leny am Sonntagabend des 6. Juli 1919 gemeinsam mit ihrem Bruder und einigen seiner engen Freunde zum Nachtessen im Zürcher *Carlton-Restaurant* in fröhlicher Runde zu Tische. Dieses Restaurant war im eleganten *Hotel Bellevue*⁴⁶ am Sonnenquai 1 untergebracht (heute Limmatquai). Leny wohnte in jenen Monaten des Jahres 1919 im Bellevue. Dessen Hauptaktionär war Bankier Guhl, früherer Geschäftsfreund von Lenys Vater.

Im *Bellevue* wurde schon damals ein *Grand Café de la Terrasse* geführt und Betreiberin war – zumindest Ende 1917

– Frau Furrer Schneider.⁴⁷ Das Hotel beherbergte neben dem *Carlton-Restaurant* – für Rendez-vous der vornehmen Welt – noch ein drittes Restaurant, nämlich das *Grand Restaurant Bellevue*.

Die Oskar-Gesellschaft jenes Sonntagabends feierte den wenige Tage zuvor erfolgten Rücktritt von Oskar als Chef-Fluglehrer der Fliegertruppen in Dübendorf. Gleichzeitig freute man sich auf seinen Übertritt in die Zivilaviatik. Ob Lenys Bräutigam dort auch anwesend war, ist ungeklärt; es wäre ihre amtliche Eheverkündung vom Vortag im Baselbiet zu feiern gewesen. Leny selbst verliess die gelöste Tischrunde ihres Bruders Oskar gegen 23 Uhr. Sie legte sich in ihrem Hotelzimmer am Sonnenquai 1 zu Bett.

Ab folgendem frühen Montagmorgen des 7. Juli 1919 kam die Katastrophe über die beiden Bider-Geschwister. Über jene Ereignisse, welche Leny am Vormittag auf dem Flugfeld in Dübendorf betreffen, wird in Otto Walters Erinnerungen an Oskar Bider⁴⁸ folgendes berichtet – der damalige Augenzeugenbericht scheint idealisiert und unpräzise:

Weinende Menschen: Mechaniker, Soldaten, Männer und Frauen. Von Fliegeroffizieren[?] gestützt und geleitet, tritt eine tiefschwarze Frauengestalt aus dem Hause. Ihr Antlitz ist weiss wie Schnee, der auf den fernen Bergen liegt. Ihre Augen sind tränenlos. Die Frau kommt zu ihrem toten Bruder. Es ist Leny Bider. Ich trete stumm zur Seite. Eine Stunde später kehre ich, an Leib und Seele erschüttert, zur Stadt zurück. Dort sagt man mir, Leny Bider lebe nicht mehr. Der Schmerz hat sie zerbrochen.

Und weiter:

Am 9. Juli 1919 haben wir Oskar Bider in sei-

ner Juraheimat Langenbruck begraben. Mit ihm seine Schwester, welcher der Flieger nach Vaters und Mutters Tod alles gewesen war: Leben, Heimat und Segen.

Die *Basler Nachrichten* vom 8. Juli 1919 beschrieben die Szenen in der Stadt Zürich in der Ausgabe am Tag danach für ihre Leser.

In Dübendorf.

ras. Zürich, 7. Juli. (Privattele.) Unser Auto fährt in voller Fahrt nach Dübendorf und während der Berichterstatter im Wagen sitzt, läßt er die letzte Viertelstunde noch einmal Revue passieren: Das schmerzlose Heraustrreten auf die Straße und das plötzliche Erscheinen der Bulletin mit der Nachricht vom Todessturz Biders. Lebhaft gestikulierend stehen Gruppen umher; in den Trams, auf den Plätzen ist von nichts anderem die Rede, und wer es vernimmt, daß Bider nicht mehr ist, starrt dem Ueberbringer der Unglücksnachricht zuerst verblüfft ins Gesicht und glaubt es nicht. Aus allen diesen Zeichen heraus tritt einem so recht ins Bewußtsein, wie sehr Bider in den Herzen aller ankerte und wie sehr man ihn als Flieger bewunderte, als gefeiert fast gegen das unheimlich drohende Kriegerlos. Bider und Autodestürzen waren Begriffe, die sich gar nicht vereinbaren ließen; der Name Bider war fast symbolisch für einen Flug ohne Gefahr geworden. Und jetzt liegt er aufgebahrt mit erschüttertem Körper in Dübendorf.

Bild 39: Konsternation auf Zürichs morgendlichen Strassen (aus: BN, 8. Juli 1919, Nr. 306, Erstes Blatt).

8.3 Bundesarchiv zu Lenys Suizid – und kurz zum Finanziellen

Im Bundesarchiv in Bern wird eine Akte über Oskar Bider aufbewahrt, welche Berufliches und Organisatorisches beschlagen. In jener Akte liegt eine Kopie des Schriftwechsels vom 19. Juli 1919 zwischen dem Advokaturbureau Drs. A. Veit-Gysin & Eugen Meier in Liestal und dem Obersten im Generalstab, de Loriol in Bern. Das Thema bzw. das Problem waren die Verleumdungen im Nachgang zum Todessturz. Einige dieser Dokumen-

te werden auch im Dokuzentrum des Verkehrshauses in Luzern aufbewahrt.

Behauptet wurde u.a., dass Oskar Lenys Vermögen durchgebracht und darum Selbstmord begangen habe (dazu mehr weiter unten). Oskars Verwandte verlangten eine offizielle, klärende Bekanntmachung aus Bern. Beigelegt war der Entwurf zur geforderten Erklärung mit folgendem Inhalt (auszugsweise):

Infolge des tragischen Todesfalles der Geschwister Oskar und Leny Bider werden zur Zeit die unglaublichsten unwahren Gerüchte ausgestreut. ... als Testamentsexekutor des verunfallten Fliegeroberleutnants Oskar Bider stelle ich fest, dass die Gerüchte, als seien die finanziellen Verhältnisse der Geschwister Bider zerrüttet gewesen, auf Unwahrheit beruhen. Speziell bezüglich des Oskar Bider bezeuge ich, dass dessen nicht unbedeutendes väterliches Vermögen noch erhalten ist. ... Richtig ist [ferner], dass die Schwester Leny Bider den Tod ihres geliebten Bruders, den sie als Schwester über alles schätzte und verehrte, nicht überleben konnte; sie hat als 12 jähriges Kind ihre Mutter und im Alter von 16 Jahren ihren Vater verloren. Der verunfallte Bruder Oskar Bider stand der Waisen als treuer Beschützer stets zur Seite. Aus hinterlassenen Zeilen der so tragisch Dahingegangenen geht hervor, dass sie sich über den Tod ihres Bruders nicht zu fassen wusste und in der Verzweiflung, jedenfalls in einem Zustand von Melancholie, den Tod gesucht hat. Es ist bedauerlich, dass die Fama sich nicht scheut, den Ehrenschild des um das Vaterland so verdienten Oskar Bider zu beschmutzen. Der unterzeichnete Anwalt hat Auftrag, gegen allfällige weitere Verbreiter von unwahren Gerüchten strafrechtlich vorzugehen.

Liestal, den 19. Juli 1919
(Dr. A. Veit-Gysin, Advokat)

Oberst de Loriol antwortete am 4. August 1919 abschlägig. Im Brief vom 5. August

dankte Dr. Veit-Gysin dem Obersten für dessen Grabrede vom 10. Juli. Er liess ihn überdies wissen, «... dass es nunmehr verspätet wäre, irgend etwas zu publizieren». Die am 19. Juli geforderte Erklärung aus Bern erschien nicht.

8.4 Zürcher Archivdokumente zu Lenys Suizid

Im StA ZH wurde am 16. Juni 2009 gemeinsam mit den Zuständigen des Archivs über allfällige Leny-bezogene Dokumente vom 7. Juli 1919 gesprochen. Gestützt darauf wurde abgeklärt, ob die folgenden Dokumente im Archiv eingelagert sind:

- **Polizeirapport:**

Polizeirapporte aus jenen Jahren – soweit überhaupt erstellt – wurden längst vernichtet. Ein Rapport der Polizei kann deshalb weder im damals zuständigen Quartierpolizeiposten der Altstadt Zürich noch im Zürcher Stadtarchiv oder im StA ZH aufbewahrt worden sein.

- **Gerichtsmedizin:**

Es wird in den entsprechenden Archivdokumenten kein Bericht zum Suizid Leny Bider aufbewahrt. Eine gerichtsmedizinische Untersuchung der Leiche sei nicht angeordnet worden, weil es sich technisch nicht um einen aussergewöhnlichen Suizid gehandelt habe (Tod infolge Kopfschuss).

- **Notarielles Protokoll:**

Aus der Notariatskanzlei der Altstadt Zürich sind laut deren Leiter (Herr Müller) alle Dokumentenbücher vor 1994 im Juli jenes Jahres ins StA ZH abgeliefert worden. Der Suizid tangierte die Zuständigkeit der Notariatskanz-

lei nicht (vgl. Geschäftsprotokolle B, 1919, Bände 3 u. 4).

- **Ärztlicher Totenschein:**

Das Zivilstandsamt der Altstadt Zürich lieferte vor einigen Jahren alle Totenscheine ab den späten 1910er-Jahren ins StA ZH ab. Trotz anfänglichem Zögern der Verantwortlichen wurden diese dort nicht vernichtet. Darum ist die Todesbescheinigung für Leny Bider noch vorhanden.

- **Bericht über Leichentransport ausser Kanton:**

Im Statistischen Jahrbuch von Zürich sind die etwa 50 Leichentransporte im Jahr 1919 aus Zürich in andere Kantone nur summarisch und tabellarisch aufgelistet worden. Weiterführende Dokumente dazu gibt es nicht.

Laut Totenschein vom 8. Juli 1919 verstarb Leny Bider am 7. Juli 1919 nachmittags zwischen 2 Uhr und 3 Uhr 45 am Sonnenquai 1 in ihrem Schlafzimmer – unzweifelhaft an Kopfschuss (Selbstmord). Der vorgedruckte Totenschein wurde durch den Arzt D.W. von Muralt handschriftlich ausgefüllt («behandelte» ist durchgestrichen). Einzelne wichtige Ergänzungen stammen vom Zivilstandsbeamten Baumann.

Zu dem von Leny benutzten Revolver Folgendes:

Im Nachlass von Marianne und Rudolf Handschin-Glur aus Langenbruck wurde ein kleiner Trommelrevolver gehütet. Es ist die von Leny benutzte Suizid-Waffe. Sie misst diagonal von Lauf bis Knauf 15 cm. Laut mündlicher Mitteilung eines Waffengeschäft-Inhabers in der Berner Altstadt stehen folgende technischen Einzelheiten fest (nach vorgelegter Di-

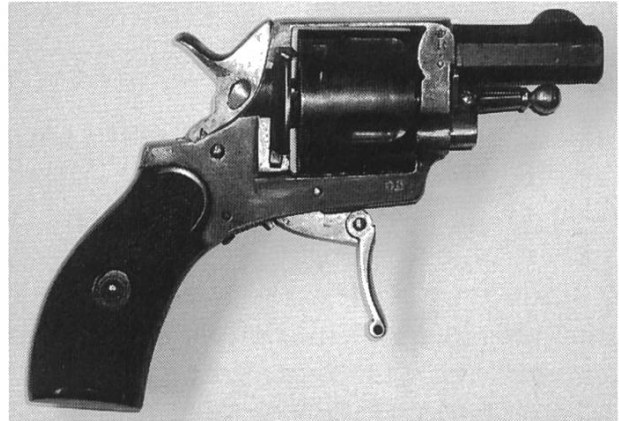


Bild 40: Von Leny am Nachmittag des 7. Juli 1919 zwischen 14 und 15.45 Uhr in ihrem Schlafzimmer im Hotel Bellevue in Zürich benutzter Revolver; aus englischer Massenproduktion, um 1880, Kaliber 8.1 mm; Länge (diagonal gemessen von Knauf bis Mündung) 15 cm. Kein Abzugsbügel!

gitalfoto): Beim Revolver handelt es sich um eine billige Massenware, «... die heute im Kaufhaus beschafft würde». So fehlt ein schützender Abzugsbügel, was die Waffe sehr gefährlich werden lässt (z.B. unbeabsichtigte Schussauslösung). Der Revolver stamme aus der Zeit um 1880. Er wurde ziemlich sicher in England hergestellt. Typisch dafür seien der achtkantige Lauf und der Stempel (Krone mit Buchstaben R*O). Das Kaliber sei 8.1 mm (laut Munitionstyp Nr. 320, d.h. 0.32 Zoll). Dieser Waffentyp sei in jenen Jahrzehnten zum Selbstschutz sehr beliebt gewesen. Viele Velofahrer, die früher über Land fuhren, hätten diese Waffe dabei gehabt, um sich gegen bissige Hofhunde zu schützen. Wegen des sehr kurzen Laufs und der schwachen Schwarzpulver-Munition sei die Durchschlagskraft der Kugel jedoch nicht hoch. Um eine erwünschte Wirkung zu erzielen, müsse die Laufmündung direkt aufs Ziel aufgedrückt werden. So kann darüber spekuliert werden, woher Leny ihren Revolver bezogen hat.

W

Nr. 1371 Form. 32.
des Todesregisters A. **Todesbescheinigung.** Jahr 191...

Zivilstandskreis Zürich. Bezirk Zürich.

Ort des Absterbens (Quartier, Strasse Nr.) Vommersgraben 14
Wohnort der Verstorbenen, Gemeinde Zürich Kanton oder Staat Zürich

Name der Verstorbenen Bider Julia m.
Heimatgemeinde Rangenhöfen Kanton oder Staat Baselst.
Geburtsort, Gemeinde Rangenhöfen Kanton oder Staat Baselst.

Zeit des Absterbens: Jahr 1919 Monat Jul. Tag 7; ^{vor} zürische mittags 2 Uhr
Zeit der Geburt: „1914“ Monat Nov. „9“ ^{nach} +3 45

Alter: Jahre 24 Monate 7 Tage 29

Beruf: (Bei Kindern unter 15 Jahren der Beruf des Vaters; bei vaterlosen derjenige der Mutter.) ohne

Stellung im Beruf: _____, Art des Geschäftes: _____

Zivilstand: Ledig.

Verheiratet — Verwitwet — geschieden seit Jahr _____ Monat _____ Tag _____

Bei Kindern unter 5 Jahren: ehelich — unehelich — verkostgeldet.

Die nicht zutreffenden Angaben sind durchzustreichen. — Die Art der Beschäftigung, die Stellung im Beruf, Geschäft (Meister, Geschäftsinhaber, Angestellter, Geselle, Arbeiter etc.) usw., die Art oder der Zweck des Geschäftes, des Gewerbes, der Unternehmung oder Verwaltung sind genau anzugeben. Bei verheirateten Frauen und bei erwachsenen Töchtern ohne Beruf, welche die Hausgeschäfte besorgen, ist unter der Bezeichnung „Art des Geschäftes“, diejenige Berufstätigkeit anzugeben, durch welche die Familie ihren Lebensunterhalt erwirbt, also das Geschäft, in dem der Familienvater oder das für den Lebensunterhalt sorgende Familienglied tätig ist. — Für totgeborene Kinder darf die Ausstellung einer Todesbescheinigung nicht unterlassen werden.

Der Zivilstandsbeamte: J. J. J. J.

Der Unterzeichnete bezeugt nach vorgenommener Leichenschau (~~Sektion~~), dass obgenannte Person an*) Kopfschuss Selbstmord. unzweifelhaft verstorben ist.

*) Gut leserlich und womöglich in deutscher Sprache zu schreiben.
*) Neben der Grundkrankheit sind auch etwaige tödliche Begleit- und Folgekrankheiten anzugeben.

Zürich, den 8. Juli 1919 Der behandelnde Arzt: D. W. v. M. v. M.

Anmerkung: Keine Leiche darf bestattet werden, ohne dass für sie eine ärztliche Bescheinigung des wirklich erfolgten Todes beim Zivilstandsamt des Sterbeortes eingelegt worden ist (§§ 11—13 und 24 der Verordnung zum Gesetze betr. die Leichenbestattung vom 29. November 1890). Wenn eine Sektion nicht stattgefunden oder der die Leichenschau vornehmende Arzt die verstorbene Person nicht behandelt hat, so sind die betreffenden Bezeichnungen durchzustreichen.

Biederling - Rangenhöfen

Bild 41: Kopie der ärztlichen Todesbescheinigung für Leny Bider, wie sie im StA ZH im Juni 2009 aufgefunden worden ist. Daraus gehen Zeitpunkt, Ort und Art des Suizids einwandfrei hervor. Der Schein wurde erst am Folgetag ausgefüllt – hat man am Montagnachmittag noch über die offizielle, für alle akzeptable Todesursache verhandelt?



Bild 42 und 43: Ernst Jucker, Lenys Bräutigam, wurde auf zwei Fotografien anlässlich des Begräbnisses der Bider-Geschwister vom 10. Juli 1919 in Langenbruck mit abgelichtet. Dies sind die wenigen bekannt gewordenen Fotoquellen. Links schreitet Ernst Jucker hinter Lenys Sarg zwischen ihren Glur-Onkeln Ernst und Albert (halblinks hinter dem Soldaten). Rechts steht Ernst Jucker links am Bildrand, Blick gesenkt, in der Reihe der Trauernden – rechts daneben wieder die beiden anwesenden Glur-Onkel von Leny (schauen hoch zur kreisenden Flugstaffel aus Dübendorf).

Sie hat ihn ziemlich sicher in England gekauft (Gelegenheitskauf) – dies zu ihrem persönlichen Schutz. Sie hielt sich in den Jahren 1913/1914 wiederholt dort auf – die Zeit erhöhter Arglist infolge drohendem Weltkrieg. Ohne diesen Gelegenheitskauf wäre unter Umständen dieser Suizid nicht geschehen. Solches Erachten ist heute müßig.

8.5 Persönliche Gedanken von Lenys Bräutigam Ernst Jucker

Lenys vormaliger Verlobter, nun Bräutigam seit gerade zwei Tagen (vgl. Eheverkündung BL), hat seiner verstorbenen Braut noch am 7. Juli einen rührenden, aber in typisch «barockem» Stil jener Zeit geschriebenen, sehr persönlichen Nachruf gewidmet. Er lautet wie folgt⁴⁹:

ZÜRICH, den 7. Juli 1919.

Meine liebe Braut, meine

LENY BIDER

hat ihrem über alles geliebten Bruder die Kameradschaft, welche beide in jahrelanger, innigster Anhänglichkeit verbunden hatte, im Unglück nicht versagen können. Das starke Herz, das schwesterlich-mütterlich so lange Zeit nur für den Bruder geschlagen hatte, musste brechen, als sein Held gefallen.

Mit der nur ihrem Heldenherzen eigenen Entschlusskraft, aufrecht — ernst und ohne Wanken, hat sie ihren Nächsten geschrieben, sie wolle mit „Oki“ begraben werden, und hat Abschied genommen. Die Waffe hat ihr den letzten Dienst nicht versagt.

Als ich sie fand, zeigte ihr Änflitz bereits denselben verklärten Ausdruck des Vollbringens, den sie mit mir wenige Stunden vorher an ihrem Bruder gesehen.

Ihr Geschick hat sich erfüllt, wir aber, die zurückgeblieben sind, neigen uns vor der Seelengrösse dieses Geschwisterpaares, das wie selten eines bestimmt zu sein schien, Licht um sich auszustrahlen; wir wollen nicht daran denken, was uns genommen ist, nun da es erloschen, sondern was es uns gespendet hat, solange es geleuchtet.

Beide, Oskar Bider und Leny Bider, ruhet in Frieden!

Niemandem kann ich sagen und möchte doch Allen sagen, was Leny mir in den Jahren, da ich sie kannte und in den allzukurzen Tagen, da ich mit ihr verlobt sein durfte, gewesen ist.

Ich bitte um stille Teilnahme und um Bewahrung guten Andenkens. Mir ist sie unvergesslich.

Ernst Jucker.

Der Hinweis zum verklärten Ausdruck «... den sie mit mir wenige Stunden vorher an ihrem Bruder gesehen» kann nicht stimmen. Oskars Kopf war nach Otto Walters Darstellung als Folge des Absturz-Aufpralls am Boden völlig entstellt worden («... der Oberkörper zerschlagen, ..., das Haupt mehrfach gebrochen»). Nur Oskars Bauernhände seien unverletzt geblieben. Die Basler Nachrichten beschrieben die Szene im Dübendorfer Hangar mit Blick auf Wrack und Leiche des Piloten Oskar Bider deutlich objektiver.

tausend Trümmern in einem der Hangars. Das Maschinengewehr, das es mit sich führte, ist ebenfalls schon abmontiert, an ihm zerschellte der Kopf Biders und es ist ganz verbogen. Der verbogene und auseinandergerissene Motor, der zersplitterte Propeller, das wie Papier aufammengestauchte Benzinrefervoir, das Gestänge, das aussieht, als sei ein Kinderspielzeug von einer Riesenkaut verkrummt worden: alles das zeugt von der mit Worten nicht wiederzugebenden Wucht, mit der der Apparat niederstürzte und den Flieger mit sich riss im schrecklichsten Sinne des Wortes. Alles ist grauhaft zerschmettert und zerrissen. Ueber dem kleinen Gebäude, in dem der tote aufgebahrt liegt, hängt ein umflortes Schweizerwappen und vor ihm stehen zwei Soldaten Wache.
Ein paar Schritte hinter dem Eingang führen

Bild 45: Pressebericht zum zerschellten Körper des Unfallpiloten Oskar Bider (aus: «Basler Nachrichten» vom 8. Juli 1919, Nr. 306, Erstes Blatt).

8.6 Meldungen in der Tagespresse

8.6.1 Vorbemerkungen

Die wichtigsten Tageszeitungen in den drei Kantonen ZH, BL und BS mit direktem lokalhistorischem Bezug zu den schrecklichen Ereignissen zwischen 7. und 10. Juli wurden gezielt nach Hinweisen zu Leny Bider überprüft. Die paar kurzen Kommentare sind hier wiedergegeben. Es handelt sich um die *Basellandschaftliche Zeitung* (BZ), das *Tagblatt der Landschaft Basel/Landschäftler* (LS), die

Basler Nachrichten (BN), die *Nationalzeitung* (NZ) und die *Neue Zürcher Zeitung* (NZZ). Die *Volksstimme* (Sissach) konnte leider – wegen derzeit laufender Mikroverfilmung – für den vorliegenden Bericht nicht eingesehen werden; im StA BL ist sie erst ab 1924 greifbar.

Am 7. Juli war Leny in den Medien kein Thema – es erschienen ausschliesslich Kurzberichte zum Todessturz ihres Bruders.

8.6.2 Am 8. Juli 1919

- **NZZ:** Im ersten Abendblatt des 8. Juli erschien eine gemeinsam von Georg Bider (Arzt, Arosa) und Leny Bider (Zürich) bekanntgemachte Todesanzeige für Oscar Bider. Georg wusste zum Zeitpunkt der Aufgabe also noch nichts von Lenys Ableben in Zürich.

Zürich u. Arosa, den 7. Juli 1919.

Statt besonderer Anzeige.

Tiefbetrubt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, dass unser lieber Bruder

Oscar Bider

Chefpilot der Schweiz. Fliegerabteilung

heute früh von uns geschieden ist. Er starb in Ausübung seines von ihm über alles geliebten Berufes durch Sturz aus den Lüften. Wir bitten alle, die den teuern Verstorbenen gekannt haben, ihm ein treues Andenken zu bewahren.

Namens der tieftrauernden Hinterlassenen:
Georg Bider, Arzt, Arosa
Leny Bider, Zürich. [11010]

Bild 46: Todesanzeige für Oskar Bider – vorerst unterzeichnet von den beiden Geschwistern Georg und Leny. Dies, obschon Leny zu jenem Zeitpunkt bereits tot war (aus: NZZ, 8. Juli 1919).

Zum Tod Biders. Heute vormittag wurde die Leiche Oskar Biders von Dübendorf nach seiner Heimatgemeinde Langenbruck im Kanton Basel-Land übergeführt. Eine Abteilung Infanterie mit einem Offizier begleitete den Sarg, der in einem Bahnwagen in Dübendorf gegen 9 Uhr einem Zug nach Zürich angehängt wurde. In Zürich traf die Leiche 9 Uhr 13 ein und kurz nach 12 Uhr wurde sie mit einem fahrplanmäßigen Zug weitergeführt. Fünf Flugzeuge gaben ihr das letzte Geleite; sie stiegen bei Abgang des Zuges in Dübendorf auf und kreisten bei der Ankunft in geschlossener Gruppe über dem Zürcher Bahnhofgebiet.

Die Beerdigung in Langenbruck wird am Donnerstag stattfinden. Zwei Gräber werden geschaufelt werden müssen, da noch eine Leiche die Heimfahrt heute antrat, Ehefrau Oskar Biders Schwester Leny, eine fünfundsiebenundzwanzigjährige junge Dame, die seit längerer Zeit in Zürich in einem Hotel wohnte, um ihrem Bruder nahe zu sein. Gestern vormittag eilte sie auf die Schredensbunde hin nach Dübendorf, wenige Stunden später folgte sie ihm, mit dem sie noch den ganzen Sonntag abend fröhlich zusammen war, freiwillig im Tode nach. Sie stand unmittelbar vor ihrer Verheiratung mit einem hiesigen Kaufmann.

Bild 47: Textauszug zum Leichentransport Oskar Biders ab Dübendorf und zu Leny (aus: NZZ vom 8. Juli 1919).

- **LS:** (Kopie des Originaltexts vom 8. Juli 1919 in der Zeitung).

Grenzenlos muß auch die Trauer der Freunde und persönlichen Angehörigen des Verstorbenen sein. Das beweist uns u. a. die Trauernachricht, die heute morgen aus Zürich einlangte: Die einzige Schwester Biders, die kaum 24jährige Leny Bider, ist von dem Schlag derart niedergeschmettert worden, daß sie den Verlust ihres geliebten Bruders nur wenige Stunden zu überleben vermochte. Auf der Seite unseres Blattes, auf der vor wenig Tagen noch die Eheverkündigung des jungen Mädchens zu lesen war, steht heute unter der ihres Bruders die eigene Todesanzeige.

Die militärische Beerdigung erfolgt am Donnerstag in seinem Heimatort Langenbruck. Von Dübendorf aus wird die Leiche heute Dienstag morgen zur Bahn übergeführt. Einige seiner Kameraden werden ihm in der Luft das Ehrengleite geben, während die übrigen Angehörigen der Fliegerabteilung in militärischem Trauermarsch zum Bahnhof Dübendorf ziehen.

Bild 48: Textauszug aus dem «Landschäftler» vom 8. Juli 1919.

- **NZ:** (Abendausgabe)

Die Schwester des verunglückten Fliegers, die sich seit einiger Zeit in Zürich aufhielt, ist gestern abend infolge der Aufregung in einem hiesigen Hotel an einem Herzschlag gestorben.

Die wirkliche Todesursache verschleierte man vorerst in den Medien des 8. Juli. Dies mit Blick auf die vom Autor vermuteten Bellevue-«Wirren» am späteren Montagnachmittag des 7. Juli?

Am 9. Juli war das Bider-Drama kein Thema in der konsultierten Tagespresse.

8.6.3 Am 10. Juli 1919

- **BN:** (Kopie des Originaltexts aus dem ersten Blatt vom 10. Juli 1919).

† Leny Bider

(Eing.) In Basel war Leny Bider einem weiteren Publikum keine Unbekannte. Sie war die Hauptdarstellerin des seinerzeit hier aufgeführten ersten Schweizerfilms „Der Bergführer“. Ebenso interpretierte sie eine der Hauptrollen in dem ebenfalls in Basel gezeigten Militärfilm „Frühlingsmanöver“, freilich unter andern Namen. Ihre Bescheidenheit ließ ihr nicht zu, durch die Vorbeeren ihres Bruders vorwärts zu kommen, sie wollte sich als Unbekannte emporarbeiten. Nun hat uns der Tod dieses reichen, zu großen Hoffnungen berechtigten Talents geraubt. Alle, die Leny Bider, dieses offene, echte Schweizermädchen gekannt, werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Bild 49: Ein Nachruf auf Leny als Kinofilm-Schauspielerin (aus: BN, 10. Juli 1919).

- **BZ:** (Kopie des Originaltexts vom 10. Juli 1919).

— Langenbruck. (Korr. vom 8. Juli.) Schmerzlich wurde hier gestern Morgen die schicksalsschwere Nachricht von dem verhängnisvollen Absturz unseres geliebten Fliegers Oskar Bider aufgenommen. Man konnte und wollte es nicht glauben, daß unser tapferer Mitbürger nun tot sei, hatten wir doch alle, welche ihn schon etliche Male über unserem Dorfe kreisen sahen, ein schier unbegrenztes Zutrauen zu seinen kühnen Leistungen, obgleich ja immer mit einem möglichen schlimmen Ende gerechnet werden mußte. Als dann gar noch am Abend des gleichen Tages die Trauerbotschaft vom Hinschiede seiner lieben Schwester Leny eintraf, erfüllten diese beiden, schweren Schläge gewiß jeden, welcher das Geschwisterpaar kannte, mit tiefer Wehmut und Trauer.

Heute Abend halb neun Uhr brachte man uns nun unter dem Glockengeläute von der Kirche herab, umgeben von einer Ehrenwache, von der Fliegerabteilung unter Führung eines Offiziers, die beiden Särge ins Dorf, wo sie im Geburtshause der beiden bis zum Beerdigungstage aufgebahrt wurden. Diese überaus ergreifende Helmkehr der Verstorbenen, bei welcher kein Auge trocken blieb, wird jedem unvergesslich bleiben.

Schweres hat Langenbruck und vorab die Angehörigen Biders betroffen. An dieser Stelle sei ihnen die herzlichste Anteilnahme ausgesprochen.

Bild 50: Textauszug aus der BZ, 10. Juli 1919.

8.6.4 Am 11. Juli 1919

- **NZZ:** Zum Leichenzug vom 10. Juli.

... Die sterbliche Hülle der im Tod mit dem Bruder vereinte Leny Bider trugen die Altersgenossen aus Langenbruck. Es folgten die Familienangehörigen der beiden Verstorbenen...

- **NZ:** (Morgenausgabe) zum Leichenzug vom 10. Juli:

Als die 500 Einwohner, die paar Kurgäste und die ungezählten Eintagsgäste sich vor dem Biderschen Haus, soweit die blinkenden Bajonette der Ehrenwache es gestatteten, die beiden aufgebahrten Särge betrachtet hatten, derjenige Oskars von Alpenrosen und farbigen Schärpen bedeckt, der schwesterliche ungeschmückt, von schwarzem Tuch überzogen, da fingen die Kirchenglocken zu läuten an und der Zug formierte sich. ...»

Das Wochenblatt, die *Schweizer Illustrierte*, beispielsweise brachte in Nr. 28 vom 12. Juli 1919 nur eine sehr kurze Notiz zu Oskars Todessturz. Zwei Fotos zu diesem Drama der Bider-Geschwister erschienen dann erst Ende Monat in der Ausgabe Nr. 30 vom 26. Juli 1919.

Die Berichte zu Leny Bider und deren Todesumstände waren demzufolge ziemlich mager, teils gar falsch (Herzschlag!).

8.7 Leny Jucker – Postkarte aus Würzburg

Am 13. Juli 1919 – sechs Tage nach Lenys Tod – wurde in Würzburg eine mit 12. Juli datierte Karte von einer engen Freundin Lenys der dortigen Post übergeben. Sie war an *Leny Jucker Zürich/*

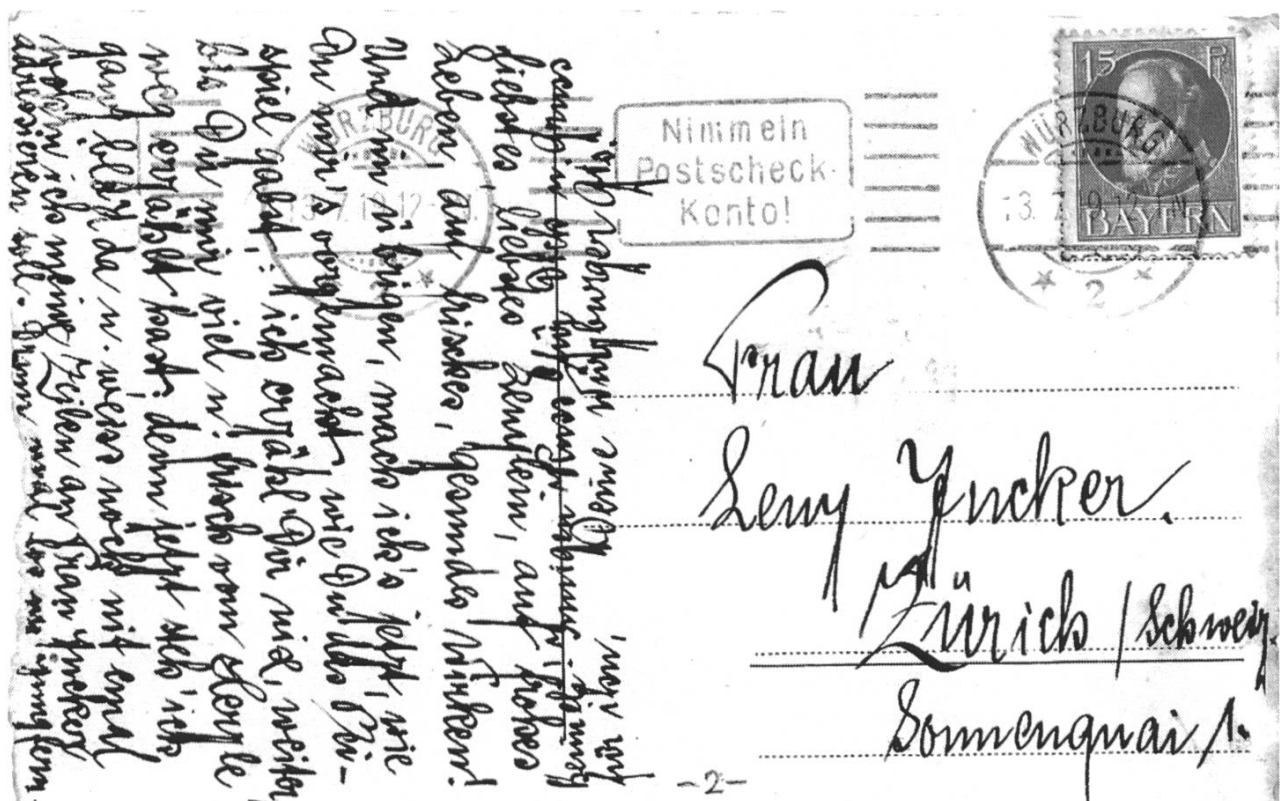


Bild 51: Frontseite der sehr emotional abgefassten Karte vom 12. Juli 1919 aus Würzburg.

Schweiz, Sonnenquai 1, adressiert, die vermeintlich bereits verheiratete Leny. Die Absenderin, «HG», und ihr Übername «*Würzburger Gis*» sind mit Sicherheit identisch mit dem Eintrag für «Gisela Hamburger» (geb. 26. Juni 1895) im «*Christlichen Vergissmeinnicht*», welches Leny zu Weihnachten 1907 von Pfarrer Julius Ernst (Onkel) und Gattin Frieda Adeline Glur-Maurer erhalten hat.

Der Text lautet wie folgt:

Würzburg, 12. Juli 1919

Und was Gedrucktes kam ins Haus geflattert und meldete mir meines Leny bevorstehende Vermählung!! Wenn mir's auch gar nit gefallen mag, dass Du Dich so «widerstandsvoll» in Schweigen hüllst u. mich gar, gar nid von Deinem neuen Glück wissen lässt, Du liebes Böses, Du, so kann die dumme kleine Gis doch nit umhin, Dir zur, ich vermute, inzwischen vollzogenen Vermählung, vom Besten das Beste mit auf den neuen Weg zu wünschen. Glück auf! denn,

9 Grablegung in Langenbruck

Der Pressespiegel zur Grablegung um 14 Uhr des 10. Juli 1919 in Langenbruck wurde vorstehend bereits mit dem Suizidthema behandelt. Die verhaltenen, knappen Reaktionen der konsternierten Presse auf Lenys Verzweiflungstat waren typisch für geziemendes Verhalten, Ehre, Pflichterfüllung, Dienst am Vaterlande und Moralvorstellungen jener Jahre.

Der schmucklose Sarg von Leny war schamhaft mit einem schwarzen Tuch bedeckt – Ausdruck eines delikaten öffentlichen Unbehagens. Die Berichterstattung in der Basler Nationalzeitung war die einzige Pressestimme, die auf dieses betrübliche Detail aufmerksam machte.

mein liebstes, liebstes Lenylein, auf frohes Leben, auf frisches, gesundes Wirken! Und im übrigen, mach ich's jetzt, wie Du mir's vorgemacht, wie Du das Beispiel gabst: ich erzähl Dir nid weiter, bis Du mir viel u. frisch vom Herzle weg erzählt hast; denn jetzt steh' ich ganz blöd da u. weiss noch nit emal wohin ich meine Zeilen an Frau Jucker adressieren soll. Drum mal los im Jungfernheimeli! Jnnigen Kuss für Dich u. Gruss für ihn,

Deine Würzburger Gis.

Zu vermerken bleibt, dass in den überprüften Zürcher Tages- und Wochenblättern kein einziger persönlicher oder formeller Nachruf oder Nekrolog – weder verfasst von früheren Freundinnen Lenys des Kinofilms (Tilly Feistel, Emmy Morf, usw.), des Tennissports noch aus Modekreisen – entdeckt worden ist. Nekrologe waren in solchen Kreisen durchaus üblich.

Weder für Leny noch für Oskar konnte eine so genannte Leichenrede nachgewiesen werden. Solche gedruckten und gebundenen Texte (A5-Format) waren in der Vergangenheit üblich – in Einzelfällen bis heute. Sie enthielten neben dem Lebenslauf immer die Abdankungspredigt. Dies alles fehlt hier.

Über den Leichenzug in Langenbruck und der Grablegung hingegen existiert eine reiche Fotodokumentation von Ansichtskarten aus mehreren Fotoateliers. Der eine oder andere dieser Kartensätze wird heute noch in Langenbrucker Haushalten gehütet. Auf der Friedhofkarte kann die genaue Uhrzeit am Kirchturm



Bild 52: Leichenzug für Julie Helene Bider (1894–1919) auf der Hauptstrasse in Langenbruck am 10. Juli 1919, kurz nach 14 Uhr. Der Sarg hinter jenem von Oskar Markus Bider (1891–1919) ist schmucklos. Gleich hinter ihrem Sarg folgen von links: Onkel und Pfarrer Ernst Julius Glur-Rouge (1871–1931), sodann Ernst Jucker (1889 – ca.1924), Lenys Bräutigam, und Max Albert Glur-Forster, Rektor in Liestal. Dieser Anlass wurde damals wie eine «Wochenschau» gefilmt (vgl. Archiv der Cinémathèque Suisse in Penthaz, VD).



Bild 53: Grablegung der beiden Geschwister Julie Helene (1894–1919) und Oskar Markus (1891–1919) Bider auf dem Friedhof in Langenbruck am 10. Juli 1919 um 14.15 Uhr.

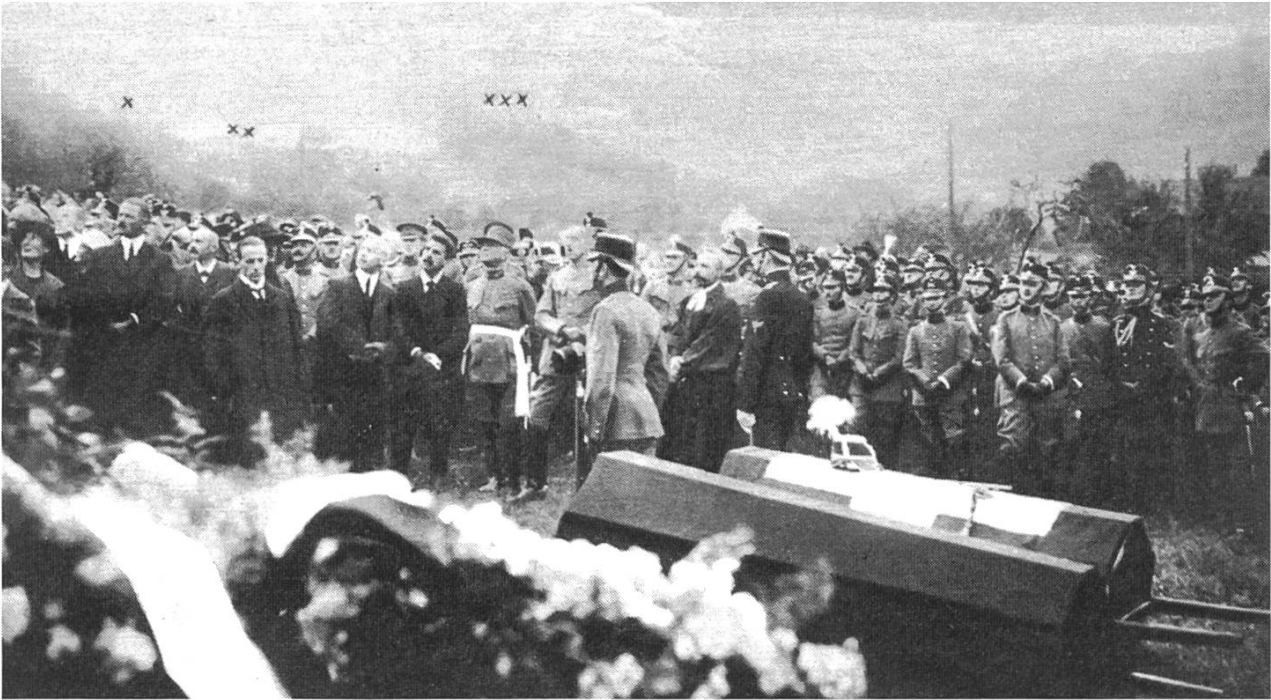


Bild 54: Am 10. Juli 1919, 14 Uhr, auf dem Friedhof in Langenbruck. Am Grab der beiden Bider-Geschwister. Viele Trauernde schauen zum Himmel hoch – gerade überfliegt die Dreierstaffel aus Dübendorf das Dorf Langenbruck. Zu den Personen: * *Kunstmaler Emile Cardinaux*, ** *Bräutigam Ernst Jucker*, *** *Korpskommandant Bornand* (Foto Schweizer Illustrierte vom 26. Juli 1919; durch Lehmann, Dübendorf).

abgelesen werden: es war 14 Uhr 15. Die modernen Stahlhelme der Ehrengarde auf zwei Gliedern leuchten deutlich aus der Trauerversammlung. Weiter weg Stehende scheinen sich in kleinen Gruppen zu unterhalten. Ausserhalb der Menge liegen Fahrräder Herbeigeeilter am Boden.

Zehn Tage danach, am 17. Juli 1919, erschien in der NZZ ein Inserat der Zürcher Lichtspiele *Orient, Central und Eden*, wo

Während sich die beiden Särge senken, bricht die Sonne durch. Herr Pfarrer Walter spricht im Anschluß an das Wort des Psalms: „Wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich, Gott.“ Dann ertönt die dreifache Ehrensalve, die Fahnen schwenken sich über dem offenen Grab, die Kameraden beiliegen zum letzten Mal vor dem toten Soldaten, und den ersten Blumenstrauß wirft der Bräutigam der Toten seiner Verlobten ins Grab.

Die Totenfeier ist zu Ende, aber der Friedhof will sich nicht leeren, als wollte und könnte man es nicht fassen.

Bild 55: Letzte Ehre; der Bräutigam Ernst Jucker wirft als Erster einen Blumenstrauß ins offene Grab seiner Braut Leny (BN, 11. Juli 1919, Nr. 313).

auf den Film «Beisetzung des Schweizer Chef-Piloten BIDER» hingewiesen wurde. Dieser Film betraf selbstverständlich auch dessen Schwester Leny.

Lichtspiele
Orient Central Eden
 bringen täglich zur Vorführung
Die
Friedensunterzeichnung
in Versailles.
 Die letzten historischen Vorgänge in Versailles sind in diesem hochaktuellen Film-Werk als ewiges Dokument für die ganze Menschheit festgelegt. [10520
 Ferner:
Die Beisetzung des Schweizer
Chef-Piloten
BIDER

Bild 56: Inserat in der NZZ vom 17. Juli 1919 zum Film über Oskars – also auch über Lenys – Begräbnis vom 10. Juli 1919 in Langenbruck BL.

10 Recherche über Lenys Nachlass

10.1 Vorbemerkungen

Um die Frage von Lenys Nachlass, d.h. ihre wirtschaftlichen und finanziellen Ressourcen, zu beleuchten, musste beim so genannten «square one» begonnen werden. Einen Eindruck über das Ausmass von Lenys Vermögen kann dem Inventar von 1911 ihrer früh verstorbenen Eltern entnommen werden. Der Umfang ihres 1919 übrig gebliebenen elterlichen Erbes und ihre eigene Errungenschaft an verfügbarem Kapital könnte nur mit einem Inventar vom 7. Juli 1919 über Lenys Rücklassenschaft beurteilt werden.

10.2 Recherche in Archiven und Ergebnisse

• Im Kanton Basel-Landschaft

Weil Leny bürgerrechtlich in Langenbruck erfasst wurde, lag es nahe, vorerst nach Dokumenten – Inventare, Teilungen – im StA BL und in der Bezirksschreiberei Waldenburg zu suchen.

Im StA BL: Die Dokumentenbücher über «Inventare und Teilungen» sind zurzeit nur bis zum Jahr 1911 vorhanden. Jüngere Bände «Inventare und Teilungen» befinden sich in vielen Fällen noch in den Bezirksschreibereien. Davon ausgenommen ist die Bezirksschreiberei Liestal (bereits eingeliefert). In der Bezirksschreiberei Waldenburg werden die Inventarbücher in diesen Monaten zur Ablieferung bereitgestellt.

Somit konnten die interessierenden Liestaler Dokumentenbücher über Inventare und Teilungen der Jahre 1919–1922 di-

rekt im StA BL nach Bider-Akten überprüft werden. Dies war darum angezeigt, weil das Liestaler *Advokaturbureau Veit-Gysin/Meier* die Testamentseröffnung für Oskar Bider vollzogen hat. Es fanden sich in den Liestaler Büchern jedoch keine Bider-Akten.

Anderes ergab die Nachprüfung der Bände «Korrespondenzen zu Inventaren & Teilungen».⁵⁰ Einige Korrespondenzblätter über die Testamentseröffnung für Oskars Hinterlassenschaft sind vorhanden. Aus einem Schriftverkehr zwischen der Bezirksschreiberei Waldenburg und dem Liestaler Advokaturbureau geht folgendes hervor:

- **Am 30. Juli 1919** stellte das Advokaturbureau zuhanden der Bezirksschreiberei Waldenburg fest, dass in der Erbschaftsangelegenheit Oskar und Leny Bider sel. noch keine Testamentseröffnung stattgefunden habe. Ihre in Langenbruck befindlichen Liegenschaften würden entweder verkauft oder von Dr. med. Georg Bider allein übernommen.
- **Am 13. August 1919** übermittelte das Bureau die Bitte nach Waldenburg, man möge zu den Langenbrucker Liegenschaften ein Inventar erstellen. Dr. med. Georg Bider könne jedoch unmöglich teilnehmen, weil er krank sei und in Arosa weile.
- **Am 3. November 1919** meldete das Bureau nach Waldenburg, dass Leny Bider kein Testament hinterlassen habe.

- **Am 10. November 1919** wurde unter den begünstigten Geschwistern Glur – nämlich Oskars Tante Hanna und die drei Onkel Ernst, Fritz und Albert – vereinbart, dass sie mit Blick auf Oskars Testament das ihnen zufallende Erbe annehmen wollen (vgl. unten). Sie verzichteten jedoch ausdrücklich auf ihre Anteile an den Langenbrucker Liegenschaften. Diese sollen dem ausschliesslichen Eigentum Dr. med. Georg Biders zufallen. Unterzeichnet ist diese Vereinbarung von Max Albert Glur-Forster, Liestal, Hanna Glur, Langenbruck, Julius Ernst Glur, Rheinfelden, und Friedrich Albert Glur-Hanhart, Kappel ZH.

In der Bezirksschreiberei Waldenburg:

In Waldenburg wurden zwei Dokumente je zu Leny und zu Oskar gefunden. Es handelt sich um die am 15. Juli 1919 in Langenbruck aufgenommenen Inventare⁵¹ zur dortigen Rücklassenschaft der beiden. In der Bezirksschreiberei werden die entsprechenden Vermögensabteilungen und Erbschaftssteuerrechnungen vom 20. Dezember 1919 über diese Rücklassenschaften aufbewahrt. Nicht berücksichtigt wurden 1919 leider alle Vermögensanteile an Kapitalgeld von Leny und Oskar. Sie wären damals ziemlich sicher an deren Wohnorten Zürich und Dübendorf festzustellen gewesen. Belege eines Schriftwechsels zwischen den beteiligten Baselbieter und Zürcher Amtsstellen gibt es nicht.

Von gewisser Bedeutung auch mit Blick auf Lenys Vermögen ist der Umstand, dass Oskar am 2. November 1912 – also mit 21 Jahren, nach Volljährigkeit (*12.07.1891) – in Basel ein Testament verfasst hatte; nicht so Leny.

Zur grossen Überraschung hat Oskar da-

15.-
18.-
20.-
22.-
24.-
26.-
28.-
30.-
31.-

Ort und Datum *Langenbruck, den 15. Juli 1919*

Inventar

über

*die Rücklassenschaft der unteren
F. Leny 1919, nachmittags zwischen 2-
3 Uhr 40 in Zürich verstorbenen*

*Leny Bider, ledig, von
Langenbruck, wohnhaft in
Zürich.*

*Aufgenommen im Beisein des Herrn alt Lehren/
A. Glur, Grossvater der Erblasserin, sowie den
Herrn G. Kettner, Gemeindepräsident u. F.
Müller, Armenpflegspräsident.*

Erbe ist:

*Der Bruder:
Georg Bider, ledig, Arzt, in Olten.*

Bild 57: Erste Seite des für die Rücklassenschaft von Leny in Langenbruck erstellten Inventars vom 15. Juli 1919 der Bezirksschreiberei Waldenburg (ohne Vermögensangaben).

mals seine beiden Geschwister auf den blossen Pflichtteil gesetzt (je ein Achtel). Sein übriges Vermögen, also drei Viertel davon, vermachte er allen seinen mütterlichen Geschwistern – der Tante (3/9) und den drei Onkels aus der Familie Glur (je 2/9). Nicht berücksichtigt hat er seinen andern Onkel väterlicherseits, nämlich Heinrich Bider-Derendinger (1856–1924) in Kirchberg BE bzw. dessen beiden Töchter Hilda Maria (1890–?) und Gertrud (1891–1958). Oskar war gegenüber seinen beiden Geschwistern Georg und Leny in finanziellen Aspekten nicht allzu solidarisch. Gemeinsam aber waren sie auffallend Glur-orientiert.

In Langenbruck wurde am 15. Juli 1919 Lenys Miteigentum in Form von Liegenschaften – Land und Häuser – erfasst. Die drei Geschwister besaßen dort 1919 noch immer alles gemeinsam. Ihr Inventar wurde zweigeteilt, obschon Bruder Georg der einzige Überlebende war. Lenys festliegendes Vermögen in Langenbruck hatte folgenden Schatzungswert:

- Liegenschaften Fr. 33 920.–
- Beweglichkeiten (Mobiliar) Fr. 4 378.–

Der Gesamtwert betrug Fr. 38 298.–, Schulden hatten weder Leny noch Oskar in Langenbruck.

Rein rechnerisch wurde Lenys Drittanteil am Langenbrucker Erbe halbiert und je an die Glur-Verwandten und an Georg weitergereicht. Für Lenys Verhältnis zum Geld interessant ist, dass sie sich ihren festliegenden Erbanteil in Langenbruck nie hat von ihren beiden Brüdern auszahlen lassen. Mit andern Worten: Sie hatte keine Liquiditätsprobleme.

• **Im Kanton Basel-Stadt**

Der Vermögensabteilung und Erbschaftsteuerrechnung vom 20. Dezember 1919 für Oskar Bider ist eine Vollmacht vom 28. Juli 1919 beigefügt. Sie wurde von Georg Bider in Arosa unterschrieben (dessen längerfristigem Lungenkur-Aufenthaltort) und an das Liestaler Advokaturbureau Drs. A. Veit-Gysin & Eugen Meier ausgerichtet. Dort wurde festgelegt, dass der Vollmachtgeber für alle Erbteilungsschritte das Domizil Basel bestimmte. Der Fall sollte demzufolge nach dortigen behördlichen und gesetzlichen Zuständigkeiten abgewickelt werden. Darum war es folgerichtig, vorerst im

StA BS nach allfälligen Leny-Inventaren zu ihrem Kapitalvermögen zu suchen. Die Bider-Familie hatte dort um 1909/11 schon hinsichtlich Lenys Vormundschaft Akten hinterlassen (Dossier Vogtsachen, Dossier Waisenamt).

Leider kamen im StA BS in den interessierenden Akten aus dem Jahr 1919 keine entsprechenden Dokumente zum Vorschein. Der Grund dazu ist unbekannt. Überprüft wurden die in Frage stehenden Inventarkontrolle und das Totenbuch von 1919 bis ca. 1922, letzteres für 1919.⁵²

• **In Zürcher Archiven**

Weil der letzte Wohnort von Leny die Altstadt Zürich war, spielten sich ihre administrativen Verpflichtungen in den Amtsstellen der Altstadt ab. Hinsichtlich Lenys finanzieller Ressourcen wurden deshalb folgende Stellen besucht:

• **Städtisches Steueramt:**

Alle persönlichen Akten sind – wie erwähnt ab zehn Jahren und weiter zurück – vernichtet worden.

• **Notariatskanzlei der Altstadt Zürich:**

Alle interessierenden Akten wurden 1994 ins StA ZH überführt. Dort fanden sich jedoch keine Akten zu Leny Bider.

• **Stadtarchiv Zürich:**

Es werden keine interessierenden Akten über Vermögenshinterlassenschaften gehütet.

• **StA ZH:**

Es wurden keine Vermögensakten zu Leny Bider gefunden.

Zu Lenys Bruders Vermögensverhältnis-

sen wurde hingegen mehr bekannt. Gestützt auf einen kurzen Zeitungsbericht vom 1. August 1919,⁵³ welcher sich auf eine Mitteilung des Dübendorfer Steueramts stützte, betrug Oskars reines Vermögen zum Zeitpunkt seines Todes rund 72 000 Franken (Steuerinventar). Auch zu seinem Einkommen gibt es einen Hinweis im Bundesarchiv Bern (BA BE).⁵⁴ Demzufolge liess Oskar Bider am 28. Dezember 1918, zuhanden des Unterstabschefs der Armee, in Bern anmelden, dass er als Cheffluglehrer und Oberleutnant künftig ein Jahreseinkommen von 10 000 Franken wolle. Einfache Fluglehrer sollten 8500 Franken Jahreslohn erhalten. Dies war für die damalige Zeit ein erklecklicher Lohn. Schon im Dezember 1915 nämlich drohte Oskar an gleicher Stelle, dass er als Fluglehrer und Leutnant zurücktrete, wenn er nicht mehr Lohn erhalte. Seine Arbeit stehe in keinem Verhältnis zur Besoldung.

- **Im Notariatsbüro Veit & Partner in Liestal**

Laut Anfrage vom 6. Mai 2009 und Antwort vom 7. Mai 2009 aus dem Notariatsbüro Veit & Partner in Liestal war Dr.

Alfred Veit-Gysin von 1919 der Grossvater des heutigen Advokats Dr. F. Veit. Das Büro Veit-Gysin von 1919 war schon im heutigen Haus untergebracht. Leider sind trotzdem keine Akten von 1919 vorhanden. Diese wurden laut Dr. F. Veit vor langer Zeit vernichtet. Akten würden in der Regel, mindestens nach heutiger Rechtsauffassung, nicht länger als zehn Jahre aufbewahrt. Die Archivakten von 1919 habe bereits der Vater von Dr. F. Veit vernichtet. Dies wurde übrigens auch in einem Brief vom 05.10.1942 aus dem Advokaturbüro Veit-Gysin & Meier zu einer Anfrage aus Zürich festgehalten. Man habe im Archiv leider keine Handakten zum Fall Bider mehr gefunden, weil man alle zehn Jahre aufräume und es unterlassen habe, diese besonderen Akten zurückzubehalten.⁵⁵

11 Versuch einer persönlichen Beurteilung von Lenys Leben

Selbst wenn nun neue Details zu Leny als Person und zu ihrem bewegten Leben präsentiert werden, ist es dennoch schwierig, über ihr fesselndes, vielschichtiges Wesen eine abrundende Gesamtbeurteilung vorzulegen. Diese sei trotzdem gewagt.

Leny hatte bis zu ihrem 13. Altersjahr ein unbeschwertes, materiell, sozial und emotional ideales Umfeld in einmaliger

Juralandschaft. Sie bewegte sich durch eine dörflich-kleingewerbliche, kurtouristische und bäuerliche Umwelt – ihre fromme, herzliche Grossmutter war eine Bauerntochter. Sie hatte eine sehr enge Beziehung zu ihrer frommen Mutter. Dasselbe galt für ihren – etwas finster dreinblickenden – Onkel Glur in Liestal und zu Oskar, ihrem näheren Bruder. Die mutterseitigen Glur-Verwandten spiel-

ten für diese Bider-Kinder ohnehin eine bedeutende Rolle. Vater Jakob und der älteste Bruder Georg hingegen scheinen nach Lage der Dinge weniger Einfluss auf den Umgang mit Leny genommen zu haben.

Im November 1907 – Leny war gerade 13-jährig – kam der erste schlimme Schlag mit dem plötzlichen Tod ihrer erst 38-jährigen Mutter. Kurz darauf folgte der zweite. Sie wurde ihrer vertrauten dörflichen Jugendwelt entrissen. Die Familie zog in die Grossstadt Basel um. Dort hatte sie weder eine fürsorgliche Mutter noch eine anschiessame Grossmutter. Leny fehlte in ihrem Basler Umfeld eines Männerhaushalts die unverzichtbare, mütterlich lenkende Hand. Das muss für sie hart gewesen sein. Auf Jugendfotos um 1907/08 erscheint Leny, anders als in ihrer frühen Jugend, ziemlich verschlossen. Auffallend dunkle Augenringe und ein bleiches Gesicht waren für sie damals typisch.

Wieder nur ein paar Jahre danach folgte der dritte Schlag: Ihr Vater starb 1911 plötzlich. Nun war sie mit gerade 16 Jahren als Vollwaise praktisch ohne familiäres Umfeld – und ohne Berufsausbildung! Eine sehr kritische Phase des Frauwerdens. Oskar war fern in der Rekrutenschule, danach im Ausland; und Georg widmete sich dem Medizinstudium. Er zog sogar in eine eigene Wohnung um. Leny schien entwurzelt. Ein schwaches Indiz liegt vor, wonach Leny in Basel eventuell für kurze Zeit die Töcherschule – das heutige Gymnasium Leonhard – besucht hat; ein Diplom hatte sie nicht.

Ab Sommer 1911 folgte eine Phase solider Verselbständigung: Leny nahm ihr Leben energisch in ihre eigenen Hände.



Bild 58: Julie Helene (1894–1919) im modisch Weissen. Standort vermutlich Glur-Garten in Liestal. Foto um 1917.

Dabei wurde sie mit Sicherheit von ihrem engagierten Vormund und Onkel Albert Glur-Forster, Rektor in Liestal, verständnisvoll und hilfsbereit gelenkt. Auf einer Ansichtskarte grüsste er seine Leny sogar mit einem Kuss – er, der so finster dreinblickende, kantige Rektor!

Die folgenden zahlreichen In- und Auslandsreisen haben Lenys jugendliches, ungestümer werdendes Wesen geprägt und gefestigt. Teils war sie mit Oskar im nicht gerade Vertrauen erweckenden Blériot im Baselbiet unterwegs, teils reiste sie mit Bahn und Schiff nach England – ganz allein, wie sie auf einer Ansichtskarte festhielt. Selbstverständlich kann man dies auf zwei Seiten auslegen ...

Ihre auffallend breitstrichig daherwogende, markig-feste Füllfeder-Handschrift

und Unterschrift hat sich in jenen Jahren entwickelt und zeugt von einem selbstbewussten, unabhängigen, künstlerisch verspielten Charakter. Fotos und ein erhalten gebliebenes kunstvolles kleines Ölgemälde, gemalt von Leny, aus jener Zeit stützen diesen Eindruck.

Leny kleidete sich stets modisch-elegant – selbst bei Blériot-Passagierflügen. Sie lebte in finanziell sorglosen Verhältnissen. 1916 leistete sie sich sogar eine gewaltige Mode-Dogge mit Namen «Cäsar»! Die beiden erhalten gebliebenen, ebenso modischen Fotos mit diesem «Schoss»-Tier sind beeindruckend. Leny nahm dieses Tier sogar auf ihre ausgedehnten Ferienreisen mit. Im März 1916 vermeldete sie beispielsweise aus Tschierschen, es gehe «Cäsar» famos.

Es war ab 1913, als sie ihrem Bruder Oskar nachhaltig nahe kam. Er war ihr Vorbild, er gab ihr gesellschaftliche Sicherheit, er präsentierte sie einer ohnehin begeisterten Öffentlichkeit. Oskar hat sie bestimmt in vielen ihrer Entscheide energisch unterstützt, selbst wenn es für ihn «heiss» zu werden drohte (vgl. beginnende Kinofilm-Karriere im Frühlingsmanöver-Ulk). Dasselbe galt sicherlich auch mit Blick auf ihren gutherzigen Onkel Max Albert Glur-Forster in Liestal.

Leny beendete ihre Ansichtskartengrüsse an Oskar stets mit einem Kuss – eine Ursache für beginnende Gerüchte? Ihr Lebenswandel ab 1916 in der lockeren, fröhlichen, kontaktfreudigen Kinofilm-Welt mag dies noch verstärkt haben. Leny traf dort zweifelsfrei zahlreiche schelmisch-übermütige Backfisch-Freundinnen. Sie gaben sich hin und wieder gar dem Tanze hin – und dies in Kriegszeiten. Kein Wunder, dass man in ihrer Heimat zu munkeln begann. Man verstand das sprunghafte

Fräulein-Leben und den gelösten, unkomplizierten Umgang eines hochfliegenden Filmstars nicht. Man wurde neidisch und misstrauisch. Hier der ihr sehr nahestehende Bruder (Geschwisterliebe ...?), dort die lockeren Freundinnen und tollen Männer auf und um den Filmset (Animierdame ...?)!

Als Leny, ihre künstlerischen Neigungen ausspielend, sich in der jungen schweizerischen Kinofilm-Welt mit steilem Erfolg zu bewegen begann, legte sie erstmals eine völlig eigenständige und beeindruckende Leistung hin.

Mutig war – wie vorstehend erwähnt – dieser Einstieg als Schauspielerin in einen Kinofilm-Erstling zweifellos wegen eines militärpolitischen Nachspiels. Es drohte Rufschädigung für Oskar, ihrem ruhmgewohnten Bruder und Flugwaffen-Karriereoffizier. Oder schlitterte Leny einfach hinein – mit lockerem Leichtsin?

Leider geriet sie als 24-jähriger Star schon im ersten schweizerischen Kinofilm überhaupt an einen ganz jungen, erst 20-jährigen, charakterlich wohl noch nicht ausreichend herangereiften Regis-



Bild 59: Julie Helene Bider (1894–1919) im modisch Schwarzen. Standort vermutlich Glur-Garten in Liestal. Foto um 1917.

seur («Der Bergführer»). Vielleicht war bei diesem jungen Filmregisseur halt etwas Eifersucht hochgekommen. Die Sympathiewelle für Leny ging sehr hoch. Sie wogte der etwas älteren Leny – mit ihrer solideren Lebenserfahrung – ungebremst entgegen. Zuviel für den jungen Regisseur? An ihm scheiterte Leny schliesslich; dies trotz rauschendem, persönlichem Publikumserfolg. Sie erhielt keine weiteren Filmrollen mehr angeboten.

Leny hatte also keine Karriereaussichten mehr im damals dünnen Filmmarkt. Sie war sowohl weg von *IRIS-Films* in Zürich als auch von *Express-Films* in Basel –, den beiden marktbestimmenden Ateliers. Der Schweizer Film war in jenen Jahren noch sehr jung und wirtschaftlich äusserst fragil.

So machte sich Leny – mutig, wie sie war – selbständig und eröffnete wahrscheinlich noch 1917 ihr Mode-Atelier an der mondänen Zürcher Bahnhofstrasse. Leider können keine Unterlagen über Art, Weise und Erfolg ihres damaligen kleinen Ateliers vorgelegt werden. Vielleicht nutzte sie ihre weit entwickelte Malkunst und verfasste Damenmode-Skizzen. Auch wurde nicht klar, wo Leny in jenen Monaten und Jahren wohnte. In den Zürcher Adressbüchern erscheint ihr Name ausschliesslich im Zusammenhang mit ihrem Atelier an der Bahnhofstrasse 33. Sie hielt sich eher in oder nahe der Zürcher Altstadt auf. Schon 1914/16 wohnte Leny bevorzugt im Zürcher Seefeld.

Allmählich nahte das schicksalsschwere Jahr 1919. Leny löste sich vermutlich vom Mode-Atelier, nahm Wohnsitz im imposanten Jetset-Hotel Bellevue am heutigen Limmatquai 1 – damals Sonnenquai 1. War die frühere Freundschaft

ihres Vaters Jakob Bider-Glur mit dem Bellevue-Hauptaktionär Guhl ein Grund für diese Wahl? Ob Leny im Hotel auch Arbeit verrichtete, bleibt ungeklärt (Sekretariat?).

Ab frühem Jahr 1919 wurde eine engere Bindung mit Ernst Jucker zunehmend ein Thema. Man verlobte sich. Das Datum ist unbekannt. Eine Bekanntmachung im Bekannten- und Verwandtenkreis ist nicht erhalten. Ernst Jucker seinerseits besass als gerade 30-Jähriger eine Apotheke an der Ottenstrasse (seine Wohnadresse), nicht weit vom Bellevue und dem Seefeld. Zwei Pharmacieversand-Geschäfte führte er anderswo in der Stadt.

Ihre Verlobungszeit sei kurz gewesen, hielt Ernst Jucker später fest. Im Verlaufe des Juni 1919 verschickten die beiden ihre Vermählungsanzeige und am 5. Juli 1919 erschien ihre amtliche Eheverkündung in der Zeitung «Landschäftler». Ernst Jucker wohnte am Ottenweg 35, nachdem er im April zuvor seine Apotheke am Ottenweg 8 verkauft hatte. Lenys Wohnadresse war – laut Vermählungskarte – weiterhin das Hotel Bellevue am Sonnenquai 1. Hatte man keine gemeinsame Wohnsitznahme anzukünden gehabt – oder war das damals nicht schicklich?

Es bestehen somit leichte Zweifel über Lenys innere Bereitschaft und Ernsthaftigkeit zur endgültigen Lebensbindung. Diese begründen sich wie folgt: Verwandte erzählen vom Hin- und Hergerissenwerden Lenys in jener Zeit. War sie Ernst Jucker nach länger dauernder freundschaftlicher Verbundenheit (vgl. Kavallerie-Kontakte mit Oskar), «moralisch» verpflichtet, ihn nun auch noch zu heiraten? Im Pharmacie-Geschäft ihres Bräutigams zeichneten sich überdies erste Risse ab.

In ähnliche Richtung weist eine sehr persönlich gehaltene, allerdings zu späte Antwortkarte vom 13. Juli 1919. Sie wurde von der engen Würzburger Freundin Lenys, der «Gis» bzw. «Gisela», verfasst. Gis' Text wirkt zwischen den Zeilen wenig gelöst, eher gefühlvoll angespannt und vorwurfsvoll exaltiert. Nach dieser rührend-rügenden Karte aus Würzburg beklagte sich Gis heftig, dass der Versand der Vermählungsanzeige aus Zürich ohne jede persönliche Zeile von Leny geschah («... dass Du Dich so widerstandsvoll in Schweigen hüllst»). Nicht mal die künftige eheliche Wohnadresse sei ihr bekannt gegeben worden. Ihre Karte schloss sie mit dem Satz: «*Drum mal los im Jungfernheimeli! Innigen Kuss für Dich und Gruss für ihn.*» Juckers Name bleibt also emotionslos ungenannt; er, der künftige Ehemann von «Gis'» sehr enger Freundin! Mehr als seltsam.

Die Karte sandte «Gis» danach an Lenys angegebene Bellevue-Adresse am Sonnenquai 1. Besonders tragisch: Dies geschah erst sechs Tage nach Lenys Ende in ihrem Schlafzimmer im Bellevue. Leny war bereits begraben, als die Karte aus Würzburg im Hotel eintraf. «Gis» blieb über die dramatischen Ereignisse um Leny in Zürich völlig in Unkenntnis. Die traurige Kunde erreichte Würzburg nicht mehr rechtzeitig.

Was immer Weniges über den schwarzen Montagvormittag des 7. Juli 1919 – nach Oskars Todessturz von 6 Uhr 30 in Dübendorf – über Lenys Reaktionen geschrieben worden ist, scheint vielfach voll schwülstigem Mythos, pathetisch überzeichnet und deutlich verhüllend – es findet sich erstaunlich Ungereimtes.

Leny erfuhr die schreckliche Nachricht sicher am frühen Vormittag im Hotel

Bellevue. Dort ging sie Sonntagnacht zuvor um 23 Uhr zu Bett. Für jenen Montagvormittag kann angenommen werden, dass Leny nach damaligem Tempo der Verbreitung von Sondernachrichten frühestens gegen 9 Uhr in Dübendorf eingetroffen ist. In Zürich herrschte in der Stadt an jenem Montagvormittag Konsternation. Ein Taxi nach Dübendorf zu bekommen, war für die Medienleute schwierig. Wegen der Schwere der Ereignisse war Leny von ihrem Bräutigam Ernst Jucker begleitet gewesen. Er war sicher rasch zur Stelle, weil er in Lenys Nähe wohnte. Dass er tatsächlich bei ihr war, geht aus seinen Zeilen (vgl. sein Nachruf) vom selben Tag deutlich hervor. Er bezog sich dort auf die tief berührenden, gemeinsamen Momente an Oskars Bahre beim Dübendorfer Flugfeld.

Vor 14 Uhr war Leny wieder zurück im Hotel *Bellevue*. Dies geht aus ihrer ärztlichen Todesbescheinigung vom 8. Juli – dem Tag danach – einwandfrei hervor. Leny war sicherlich absolut aufgelöst und psychisch gebrochen. Alleingelassen werden vom Bräutigam wäre unvorstellbar. Dennoch trat dies für kurze Zeit ein. Er selbst – oder jemand vom Hotel – sah Leny letztmals lebend um 14 Uhr. Sie zog sich, sicherlich in ungehemmter Trauer gefangen, in ihr Schlafzimmer zurück. Dort war sie in ihrem desolaten Zustand völlig allein. Ihr Bräutigam weilte in jenen Momenten nicht mehr bei ihr! Hatte er am Nachmittag in seinem pharmazeutischen Versandgeschäft Geschäftliches nachzuholen? Oder verlangte Leny selbst eine Ruhestunde – allein und zur inneren Sammlung? Warum denn dies? In schrecklichen Stunden nutzt man doch starke Schultern und sucht stützende Anlehnung.

Um 15 Uhr 45 fand man Leny tot in ihrem Schlafzimmer – gestorben an einem Kopfschuss –, angebracht mit dem beschriebenen Massenware-Revolver. Der Schuss wurde nicht gehört; andernfalls wäre der Todeszeitpunkt nämlich sehr exakt festgehalten worden. Aufgefunden wurde Lenys Leiche vermutlich von Ernst Jucker. Er stellte in seinem Nachruf fest: «*Als ich sie fand ...*». Auch Lenys Abschiedsbrief wurde demzufolge von ihm gefunden.

Ernst Jucker zitierte aus diesem Abschiedsbrief von Leny und kommentierte ihn nach seinem Gutdünken. In seinem gedruckten Nachruf für alle Interessierten tat er dies in nahezu episch-heroischen, pathetischen, aber eigentlich sorgfältig zurechtgelegten Sätzen. Ernst Jucker legte so die ausschliessliche, allein akzeptable, aber ziemlich fragwürdige Begründung für Lenys vollzogenen «griechischen» Todeswunsch. So blieb dieser Suizid für ihn und die Vielen – mit eingeschlossen der Langenbrucker Pfarrer Fritz Walter – doch noch im Heroischen: Infolge des Bruders Tod – «*suicid – mortis fratris causa*». Die Frage, ob Jucker diese Begründung ganz nach eigener Entscheidung und auch zu seiner eventuellen Entlastung geliefert hat oder ob er dazu angeregt wurde, ist müssig.

Ein typischer Verschleierungsversuch drang danach bis in die Presse (Nationalzeitung, Basel) durch: Herzschlag. Der kam aber für die nach zeitgenössischen

Fotos sportlich-elegant wirkende Leny sicherlich nicht in Frage.

Dass diese Falschmeldung möglich war, weist auf anfänglich unkoordinierte und bestürzte Versuche bzw. Verhandlungen zur Abwendung eines Skandals hin. Leny drohte für ihr enges und weiteres Umfeld zur ärgerlichen moralischen Last zu werden, die so nicht sein durfte. Es gab leider aber das ärztliche, unanfechtbare Zertifikat zur wirklichen Todesursache. Als letztllicher Auslöser für einen allseits akzeptablen Suizidgrund mag die – wie gezeigt deutlich konstruiert wirkende – Jucker'sche Begründung damals doch alle befriedigt zu haben. Alle? Von den drei ihr nahe gestandenen Glur-Onkel fehlte Albert Friedrich Glur-Hanhart, vormals Pfarrer in Ziefen. Er setzte – wie dargelegt – auch keine persönlichen Gedanken zum äusserst tragischen Schicksal seiner im nahe gestandenen Nichte Leny in sein sonst fleissig benutztes Fremdenbuch.

In Unkenntnis von Lenys verzweifelten letzten Zeilen – behündigt von Ernst Jucker – hatte sich, wie dargelegt, schon vor dem katastrophalen schwarzen Montag für sie persönlich allerlei Schwieriges zusammengebraut. Die Frage sei heute erlaubt: Was stand denn wirklich in Lenys Abschiedsbrief? Gab's den überhaupt? Darüber darf man jetzt nach neuer Sachlage wieder Vermutungen anstellen – aber bitte mit Ausserachtlassen des erwähnten sittlichen Betreffnisses eines lockeren Lebenswandels.

Nachtrag: Im Verlaufe der Infanterie-Rekrutenschule im Sommer 1964 hatte der Autor auf Vorschlag seines Vaters auf Hof Leimen bei Bärenwil, Emanuel Dettwiler-Jordi, die in der Dettwiler-Familie als «Tante Glur» bekannte, in Liestal lebende Martha Glur-Forster besucht (1889–1982; Ehefrau von Rektor Glur). Zu des Autors heute grossen Bedauerns waren die beiden am 7. Juli 1919 ums Leben gekommenen BIDER-Geschwister bei jenen gemütlichen 1964er-Gesprächen mit Tante Glur absolut kein Thema. Der Autor wusste damals – und danach – nicht, dass Tante Glur in Sachen Leny eine direkte Zeitzeugin von unschätzbarem Informationswert gewesen wäre. Vieles hätte durch Tante Glur, als innerfamiliär nahe Zeitzeugin, innert kürzester Zeit erzählt bzw. auf elegante Weise geklärt werden können.

Dank: Viele interessierte, hilfsbereite Personen haben zur Vorbereitung dieser Biografie über Julie Helene «Leny» Bider aus Langenbruck mitgewirkt. Zuerst war da die Idee dazu: Sie kam von *Christine Heid-Speiser*, Mitglied des Frauenvereins Langenbruck. Sodann engagierten sich in den besuchten Archiven hauptsächlich die folgenden freundlichen Personen: In der Bezirksschreiberei Waldenburg *Frau Frei*, im Staatsarchiv Basel-Landschaft *Herr Meier*, im Staatsarchiv Basel-Stadt *Frau Cadalbert* und die *Herren Barth* und *Leu*, im Staatsarchiv Zürich *Frau Bach*, *Frau Buser*, *Frau Vontobel* und *Herr Pfister* sowie im Stadtarchiv Zürich *Frau Häri*, im Verkehrshaus Luzern *Frau Bösiger*, *Frau Hermann* und *Herr Wydler*. Zugang zum Nachlass Handschin-Glur aus Langenbruck ermöglichten unermüdlich *Frau Trudy Müller-Handschin*, *Frau Susanne Mundschin-Müller*, beide in Oberdorf, *Kathrin* und *Stefan Bichsel-Müller* in Hölstein, weiter *Frau Esther Strübin-Handschin* in Liestal. In der *Cinémathèque Suisse* in Penthaz VD setzten sich *Mme. Houriet* und *M. Dind* nachhaltig ein für die Erstellung der DVDs des Kinofilms von 1918, «Der Bergführer», und des «Wochenschau»-Films «Die Beerdigung von Oskar BIDER». Und schliesslich danke ich *Rémy Suter* in Ziefen für seine konstruktive kritische Durchsicht des Berichtsentwurfs. Dem Redaktor der «Baselbieter Heimatblätter», *Herrn Dominik Wunderlin*, und seinem Team danke ich sodann ganz besonders dafür, dass sie diesen doch etwas ungewöhnlichen Artikel zur Veröffentlichung entgegengenommen haben.

Bemerkungen zu den Familientafeln

Weil die drei Bider-Kinder Georg, Oskar und Leny sehr Glur-orientiert waren, sind sie vorstehend – und der besseren Übersichtlichkeit wegen – in der Glur-Familienstamm-Tafel eingefügt (Auszüge aus dem Familienregister Band III des Kirchenbuchs Langenbruck im StA BL).

In der Fotosammlung über Leny tauchen wiederholt zwei Bider-Cousinen aus Kirchberg BE auf. Sie sind vorstehend in der Bider-Stammtafel aufgeführt.

Um nach weiteren Leny-Quellen in dieser Kirchberger Nachkommenschaft zu suchen, wäre ein sehr grosser Recherche-Aufwand nötig. Möglich würde dies überdies nur gestützt auf den *Burger Rodel Kirchberg* im dortigen Zivilstandsregisteramt – sofern vorhanden bzw. zugänglich.

Dasselbe wäre nötig hinsichtlich der Cardinaux-Linie in Bern zu den dortigen Nachkommen von Sophie Bider-Cardinaux (Zivilstandsregisteramt Bern).

Die Familien Bider aus Langenbruck

<p>Heinrich BIDER (1818–1885), Tuch- und Ellenwarenhändler sowie</p> <p>1. Ehe mit Verena Dettwiler (1823–1851), ab Pachthof Schwengi</p> <p>2. Ehe mit Sophie Dettwiler (1832–1891) von Langenbruck</p>	<p>Kinder aus 1. Ehe:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fanny (1850–?) • Verena (1851–1915) 	<p>verh. mit J.J. Riniker, Aarburg verh. mit E. Hirsbrunner in Wynau</p>
	<p>Kinder aus 2. Ehe:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sophie (1853–1908) • JAKOB (1855–1911) • Heinrich (1856–?) Arzt in Kirchberg BE • Gustav Adolf (1863– 1887) 	<p>verh. mit E. Cardinaux verh. mit FRIEDA GLUR (s. dort) verh. mit Anna Maria Derendinger, Kinder:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hilda Maria (1890–?) und • Gertrud (1891–1958)

Die Familien Glur

<p>• Albert GLUR (1841–1923) Unterlehrer, von Wynau und Langenbruck</p> <p>sowie</p> <p>Julie Dettwiler (1842–1913) von Langenbruck, Hof Dürstel</p>	<p>• Frieda Maria (1869–1907) von Langenbruck, sowie</p> <p>Jakob Bider, (1855–1911) Kaufmann, Gerant «Kur- haus» und Tuchhändler</p>	<p>• Georg Alphons (1891–1946)</p> <p>• Oskar Markus (1891–1919)</p> <p>• Julie Helene (1894–1919)</p>
	<p>• Julius Ernst «Ernst» (1871–1931), Pfarrer in Gontenschwil (vor 1914), in Rheinfelden (1914– 1925) und in Aarwangen (1925–1931), sowie in</p> <p>1. Ehe 1898 mit Frieda Adeline Maurer (1875–1910), von Egg ZH</p> <p>2. Ehe 1912 mit Martha Rouge (1871–?), von Lausanne</p>	<p>• Frieda Nelly «Nelly» (1899–?)</p> <p>• Hanna Elsa «Elsi» (1901–?)</p> <p>• Julie Hanna (1905–?)</p> <p>• Martha Elisabeth (1910–?)</p>
	<p>• Albert Friedrich «Fritz» (1872–1940), Vikar in Gon- tenschwil (1897–1898), Pfarrer in Ziefen (bis 1912) und Kappel a.A. ZH (1912– 1926; krankheitshalber), sowie</p> <p>Maria Frieda Hanhart (1876–1961) von Palghat, Indien</p>	<p>• Ernst Hans (1904–1976)</p> <p>• Hedwig Marianne (1906–1996)</p> <p>• Albert Peter (1908–?)</p>
	<p>• Hanna (1875–1942)</p>	<p>ledig, in Langenbruck</p>
	<p>• Max Albert «Albert» (1881–1948) Rektor in Liestal, sowie</p> <p>Martha Forster (1889–1982) von Ermatingen TG</p>	<p>kinderlos</p>

Generationenregister für Julie Helene Biders Vorfahren in Langenbruck BL

Urgrosselterngeneration

<p>Hans Jakob Bidert «Schuh-Hansjoki», (1781–1862), Gemeindepräsident und Tuchwarenhandel, <u>verheiratet</u> mit</p> <p>Maria Dettwiler (1788–1855) von der Freichelen.</p>	<p>Hans Jakob Dettwiler (1805–1878), Bäcker und Gemeindepräsident, Oberrichter, <u>verheiratet</u> mit</p> <p>Verena Jenni (1803–1866) vom Schöntal.</p> <p><i>Hinweis: Schwester von Anna Maria Dettwiler-Jenni im Dürstel.</i></p>	<p>Familie Glur in Wynau – Personalien nicht ermittelt.</p>	<p>Julius «Jülj» Dettwiler (1809–1880), Bauer im Dürstel, <u>verheiratet</u> mit</p> <p>Anna Maria Jenni (1806–1869), vom Schöntal.</p> <p><i>Hinweis: Schwester von Verena Dettwiler-Jenni im Dorf.</i></p>
--	--	--	--

Grosselterngeneration

<p>Heinrich Bider (1818–1885), Tuch und Ellenwarenhändler, Gemeindepräsident, <u>verheiratet</u> in</p> <ul style="list-style-type: none"> • 1. Ehe: Verena Dettwiler (1823–1851) ab Pachthof Schwengi (2 Töchter). • 2. Ehe: Sophie Dettwiler (1832–1891), Tochter des Oberrichters. <p><i>Hinweis: Verena und Sophie waren Cousinen 2. Grades.</i></p>	<p>Albert Glur (1841–1923) von Wynau, ab 1885 Bürger von Langenbruck, Unterlehrer, <u>verheiratet</u> mit</p> <p>Julie Dettwiler (1842–1913), vom Dürstel.</p>
---	--

Elterngeneration

<p>Jakob Bider (1855–1911), Kaufmann im Tuchhandel, Gerant vom Kurhaus, Ersparniskassenverwalter, Landrat Kt. BL, <u>verheiratet</u> mit</p> <p>Frieda Maria Glur (1869–1907)</p>

JULIE HELENE «LENY» BIDER (1894–1919)

Anmerkungen

- ¹ Diese Gruppe setzt sich zusammen aus je einem Mitglied von: professionNELLE – Kontaktstelle Frau + Arbeit, Fachstelle für Gleichstellung von Frau und Mann BL, Frauenstelle der Evang.-reformierten Kirche BL, Frauenplus BL (Verband aller Frauenvereine BL), Gleichstellungskommission BL, Katholischer Frauenbund BL, Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BL/BS.
- ² Zwicky von Gauen J.P., 1975: «Die Familien Bieder, Bider und Biedert – in der Landgrafschaft Sisgau», Familienchronik, 450 Seiten, Keller Verlag Aarau.
- ³ Hug W., 1994: «Stammtafeln Dettwiler/Dettwyler von Langenbruck usw.», Nr. 620, Copyland AG, Muttenz.
- ⁴ StA BL, «Brandlagerbücher», Band C3, Langenbruck, Nr. 4.0 (1877–1910), und Nr. 5.01 (1911–1922). Brandlagerbücher enthalten die Versicherungswerte jeder einzelnen Liegenschaft, die Gebäudebeschreibung, die Eigentümer und allfällige Handänderungen zwischen den Erhebungsterminen.
- ⁵ Schumacher B., 1992: «Auf Luft gebaut – die Geschichte des Luftkurorts Langenbruck 1830–1914», Verlag des Kantons Basel-Landschaft, 215 Seiten (und Kartenmaterial), Liestal. Das Kurhaus wurde 1981 abgebrochen.
- ⁶ Walter O., 1940: «Bider der Flieger – Ein Dokument der Erinnerung an die Pionierzeit der Schweizer Luftfahrt», Walter-Verlag Olten und Freiburg im Breisgau, 198 Seiten.
- ⁷ Fotoalben aus dem Nachlass der Familie Marianne (1906–1996) und Rudolf Handschin-Glur (1905–1994), alt Gemeindepäsident von Langenbruck.
- ⁸ StA BS, Gerichtsarchiv PP1 Nr. 492/1911/Nr. 226 – A511a02, 1907/1911: «Inventar mit Schätzung über den Vermögensnachlass der unterm 11. November 1907 verstorbenen Frau Frieda Bieder-Glur von und in Langenbruck», sowie: «Inventarium über den Nachlass des am 23. Februar 1911 verstorbenen Witters Jakob Bieder(-Glur), Kaufmann von Langenbruck (Baselland)». Das Inventar von 1907 für Frieda war jenem von 1911 ihres Gatten beigelegt.
- ⁹ Im Fotoarchiv von Johannes Dettwiler-Riesen, Thun (aufgewachsen auf Hof Schwengi und Leimen bei Langenbruck/Bärenwil).
- ¹⁰ Meyer P., Kubli S., 1992: «Alles was RECHT ist!», Archäologie und Museum, Heft 24 (Artikel S. 41ff: «Ein Hindernislauf durch das Fortschrittsdenken – Mädchenbildung im 19. Jahrhundert»).
- ¹¹ StA BS, Gerichtsarchiv PP1, 492/1911/Nr. 226 – Standort A511a02. Inventar Jakob Bieder-Glur. Ein Inventar zur Rücklassenschaft von Frieda Maria befindet sich in dieser Akte – ein Testament hatte sie nicht hinterlassen.
- ¹² StA BL, Bezirksschreiberei Waldenburg, «Vogtsrechnungen 1911», Band 1278, Folie 168, Microfilm Nr. 5572.
- ¹³ StA BS, Reg. H43, «Basler Adressbuch», Schweighauserische Buchdruckerei Benno Schwabe, Jahressbände 1909 und 1910: vgl. Einträge «Bieder(-Glur) Jak., Part., 10 Austr.». Es gab damals beide Schreibweisen für diese Familie, nämlich «Bider» und «Bieder» – dies ist für die zuverlässige Zuordnung von Archivadokumenten unerheblich.
- ¹⁴ Details gehen aus dem Inventar vom 28. April 1911 für Jakob Bieder-Glur nach dessen Tod vom 23. Februar 1911 hervor (vgl. StA BS, Gerichtsarchiv PP1, 492/1911/Nr. 226 – Standort A511a02).
- ¹⁵ Nachlass Handschin-Glur, Langenbruck. Die kleine Urkunde enthält folgenden Text: «Zur Erinnerung an die Töcherschuljahre. Gew.[idmet] von Eugen Rorschach. 1911» – ein Mädchenname fehlt (Leny Bider?).
- ¹⁶ StA BS, Rep. A (Gr-E), Erziehung, M11, «Mädchensekundarschule, Schülerinnenverzeichnis 1875–1929». Überprüft wurde nur das Jahr 1908. Danach wurden keine Schülerinnen des Jahrgangs 1894 mehr genannt. Weiter: Rep. A (Gr-E), Erziehung, K9b, «Schülertabellen Primarschulen, Mädchenschulen» (überprüft wurden die Jahre 1908–1911).

- ¹⁷ Das Ölgemälde vom Juli 1911 stammt aus dem Nachlass der Familie Marianne und Rudolf Handschin-Glur und ist in der Langenbrucker Ausstellung vom Oktober 2009 ausgestellt.
- ¹⁸ StA BS, Rep. A/V–Vz, Vogtei, B11 (Korrespondenz der Vormundschaftsbehörde) und C11 (neue Vormundschaften). In den Vogteiakten, C10 (Register für Vormünder, Beistände, Beiräte) sind sowohl Jakob Bieder-Glur (Nr. 8069 u. 5540B) als auch Sohn Georg Alphons Bider (8069) im Register erwähnt.
- ¹⁹ Über ein Dutzend Karten im Nachlass von Marianne und Rudolf Handschin-Glur, Langenbruck.
- ²⁰ Ermatingen ist der Geburtsort von Gattin Martha.
- ²¹ «Spa» = Lat. für «*salus per aqua*»; d.h. «gesund durch Wasser». In England ein gebräuchlicher Begriff für Kurorte mit Wasserquelle – warm oder kalt. Woodhall Spa liegt auch heute noch in einer sanften, leicht bewaldeten Hügellandschaft. Dieser Kurort war international sehr bekannt und beliebt. Sogar Mitglieder des englischen Königshauses verkehrten dort gerne.
- ²² «Cäsar» war Lenys kraftvolle, riesige *Deutsche Dogge*. Leny hatte bei ihrer Verwandtschaft laut Fotos schon in ihrer Jugend Umgang mit grossen Hunden.
- ²³ Dumont H., 1987: «*Geschichte des Schweizer Films – Spielfilme 1896–1965*», 599 Seiten, Lausanne.
- ²⁴ Alle Zitate zu den Filmen «Frühlingsmanöver» und «Der Bergführer» stammen aus dem Journal KINEMA, Nr. 36, 43 und 44 (1917).
- ²⁵ Dumont (1987).
- ²⁶ IRIS-Films AG an der Waisenhausstrasse 1, Zürich, war das älteste schweizerische Filmverleih-Geschäft und die erste Schweizer Filmfabrik mit eigenen Ateliers (Dir. Joseph Lang, artistischer Leiter Charles Decroix).
- ²⁷ Neue Zürcher Zeitung (NZZ), 138. Jahrg., Nr. 1618, 2. September 1917.
- ²⁸ NZZ, 138. Jahrg., Nr. 1610/1831/2205/2230, d.h. 01.09./02.10./23.11./26.11.1917 – Leny wurde in diesen Inseraten als Schauspielerin noch nicht erwähnt.
- ²⁹ Stadtarchiv Zürich, sämtliche Programme des Zürcher Stadttheaters und des Pfautheaters der Jahre zwischen 1914–1919 wurden diesbezüglich durchgesehen.
- ³⁰ Zentralbibliothek Zürich, «*Zürcher Theater-, Konzert- und Fremdenblatt*», Z WA 562 db-eb, Jahre 1916–1919 (Juli). In diesem Fremdenblatt wurden sämtliche Vorstellungen und kulturellen Ereignisse in den Stadtzürcher Etablissements bekannt gegeben und ausführlich kommentiert; so beispielsweise Theater, Variétés, Cabarets, Tonhalle, Kunstgalerien, Museen. Es enthält überdies einen reichhaltigen Inseratenteil für das Gewerbe in der Stadt bis hin zu mondänen Zürcher Hotels, Restaurants und Cafés.
Hinweis: In der *Schweizerischen Theatersammlung* an der Schanzenstrasse 15 in Bern finden sich keine weiterführenden Dokumente. Zum Theaterleben landesweit existieren für die Zeit vor 1925 nur ganz wenige Akten – so ein einziges Heft vom 2. Oktober 1917 des Zürcher «*Fremdenblatts*».
- ³¹ Artikelschreiber Filmo, sein Kommentar zum Kinofilm «Frühlingsmanöver», in KINEMA vom 26. 06. 1917.
- ³² Text in einem mit Lenys Porträt bebilderten Inserat in KINEMA von Ende 1917.
- ³³ Zwicky von Gauen J.P., 1975: «*Die Familien Bieder, Bider und Biedert – in der Landgrafschaft Sissgau*», Familienchronik, Keller Verlag Aarau, S. 77. Laut Angaben im Baugeschichtlichen Archiv der Stadt Zürich am Neumarkt 4 in 8001 Zürich wurde das «Sonnenquai» am 22. Juli 1933 in «Limmatquai» umbenannt. Weiter: NZZ, 140. Jahrg., Nr. 1024, Dienstag, 8. Juli 1919 (Erstes Abendblatt): «*Zum Tode Biders*». Ferner weist A.-M. Renati in ihrer Bider-Festschrift darauf hin, dass zwischen dem Bellevue-Hauptaktionär und Banquier G.[uhl] sowie Lenys Vater möglicherweise eine Freundschaft bestanden habe. Waren dies und die das Bellevue frequentierende Zürcher Sportszene («Jet Set» – auch Tennisport?) eventuell Gründe für Lenys Wohnsitznahme im Hotel Bellevue?
- ³⁴ Stadtarchiv Zürich, 1918 und 1919: «*Adressbuch der Stadt Zürich*», je Seiten 48 und 49.
- ³⁵ Dies geht aus einer Flugaufnahme aus einem Dübendorfer Überflug des Paradeplatzes von 1918 hervor.

- ³⁶ Stadtarchiv Zürich, 1919: «*Adressbuch der Stadt Zürich – Verzeichnis der Häuser und Bewohner nach Strassen geordnet*», vgl. Seite 18.
- ³⁷ Stadtarchiv Zürich, 1911: «*Bürgeretat der Stadt Zürich*», Druck und Verlag von Schulthess & Co., vgl. dort S. 444. Der Bürgeretat erschien nicht jährlich (z.B. erst wieder 1926).
- ³⁸ Zürcher Fremdenblatt Nr. 116, 02. 10. 1917, sowie NZZ – 26. 11. 1917 (Morgenblatt).
- ³⁹ Stadtarchiv Zürich, Zürcher Adressbücher von 1918 bis 1922.
- ⁴⁰ Verkehrshaus Luzern, Ordner VA-47452.02, «*Pioniere A–E 1910–1914*», Korrespondenz Veit-Gysin.
- ⁴¹ StA BL, Kirchenbücher Langenbruck, Familienregister II und III (1857–1913), E 9.1.40.06, Microfilm Nr. 1097a, Blatt 738/342.
- ⁴² Schneider D. u. A., 1935: «*Langenbruck – Passdorf und Kurort am obern Hauenstein*», 68 S., Sonderdruck der Buchdruckerei Lüdin & Co., Liestal, einer Handschrift des Lehrers und späteren Regierungsrats aus Langenbruck, Daniel Schneider-Dettwiler. Sie wird im StA BL aufbewahrt.
Jenni P., 1992: «*Heimatkunde von Langenbruck*», 372 S., Verlag Kt. Basel-Landschaft, Druck Dietschi AG, Waldenburg.
- ⁴³ Richtig ist der 10. Juli. – Lenys Name blieb unerwähnt!
- ⁴⁴ Zwicky von Gauen (1975).
- ⁴⁵ Renati A.-M., 1991: «*Zum 100. Geburtstag von Oskar Bider – erster Cheffluglehrer der schweizerischen Militäraviatik*», Bundesamt für Militärflugwesen und Fliegerabwehr, 36 Seiten, Bern.
- ⁴⁶ Auf einer zeitgenössischen Foto des Hotels Bellevue im *Baugeschichtlichen Archiv des Stadtarchivs Zürich* ist ersichtlich, dass dieses Gebäude auch das «Cinema Bellevue» beherbergte (vgl. Verbindung zur früheren Tätigkeit von Leny als Kinofilm-Schauspielerin).
- ⁴⁷ NZZ-Silvesterinserat vom 30. 12. 1917.
- ⁴⁸ Walter O., 1940: «*Bider der Flieger – Ein Dokument der Erinnerung an die Pionierzeit der Schweizer Luftfahrt*», Walter-Verlag Olten und Freiburg im Breisgau, 198 Seiten.
- ⁴⁹ Verkehrshaus Luzern, Dossier VA-47453, «*Archivalien, Fotos, Zeitungen, Ausschnitte, Unterlagen zu Oscar Bider 1900–1993*». Und: Lenys Abschiedsbrief im Besitz von Ernst Jucker hat offenbar niemand sonst zu sehen bekommen.
- ⁵⁰ StA BL, «*Korrespondenzen zu Inventaren und Teilungen*», Band Nr. 207, 1919.
- ⁵¹ Bezirksschreiberei Waldenburg (bzw. StA BL), Inventare, Erbschaftssteuerrechnungen, Akten Nr. 44 und Nr. 50, je vom 15. 07. 1919 und vom 20. 12. 1919. Für Oskar: Akte Nr. 43 (Vermögensabteilung samt Testament und Vollmacht) und Nr. 51 (Inventar).
- ⁵² StA BS, «*Totenbuch*», Ga-REG 6b/2–1(1) 1919 S. 147 für 5.–7. Juli 1919 sowie «*Inventarkontrolle*», Ga-REG 6b/2–2(1) 1919/20.
- ⁵³ Verkehrshaus Luzern, Dossier BIDER, VA-47453 (Zeitungsausschnitt ohne Angabe der Zeitung).
- ⁵⁴ BaBE, Berichte der Fliegerabteilung, E 27, Bd. 8, Nr. 15716–724.
- ⁵⁵ Verkehrshaus Luzern, Ordner VA-47452.02, «*Pioniere A–E 1910–1914*», Korrespondenz Veit-Gysin.

Fortsetzung folgt

Nach Redaktionsschluss ist in der Folge der Recherche zu Leny Bider eine Meldung von Frau Fink-Glur aus Frankreich eingetroffen, wonach sie über das Tagebuch von Leny Bider aus der Zeit ihrer Mädchenjahre verfüge (Anm.: Periode ab Nov. 1910 – Sept. 1912). Darüber wird in einer kommenden Nummer näher zu berichten sein.